

# MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 5, Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69 Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 508. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12 Fernruf Nr. 7 und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2 Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich in Morgenszeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 3/4 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 129 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Montag, 8. Mai 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Was Europa zu erwarten hätte

### Bestialitäten in Lemberg, Massenmord an Ukrainern

tc, 7. Mai  
Mit Abscheu und Ekel vermag sich ein gesitteter Mensch mit den Einzelheiten des jedes Fassungsvermögen übersteigenden bolschewistischen Blutauschusses zu befassen, aber trotzdem ist es notwendig, sich einmal mit den teuflischen Methoden des Massenmords zu beschäftigen die im Bereiche der Gewalt Stalins garnichts Außergewöhnliches bedeuten.

Über zwei Jahrzehnte hatte der Bolschewismus sein Bereich der Menschenabschlachtung und des Seelenmordes hermetisch abgeschlossen, und nur hin und wieder drang die Kunde von unbeschreiblichen Massenverbrechen in die Außenwelt. Erst als mit dem 22. Juni 1941 die deutsche Wehrmacht die eisernen Tore der Sowjethölle aufbrach, wurde die Welt Augenzeuge von Tateschen, die so grauenhaft sind, daß sie nur ein Entweder — Oder zulassen. Die Völker der Festung Europa müssen sich klar darüber sein, daß sie nur die Wahl haben, den Bolschewismus von ihren Grenzen fernzuhalten oder in einem Meer von Blut zu versinken.

Als Anfang Juli 1941 die deutschen Truppen in Lemberg eindrangen, wurden sie Augenzeuge der bestialischen Greuel, welche die Sowjets in den letzten Tagen vor ihrem Abzug begangen hatten. Aus den Gefängnissen Lembergs waren die Verbrecher freigelassen worden, während die Ukrainer und Ukraininnen auf den Straßen ergriffen, ja selbst aus den Wohnungen herausgeholt und in die Gefängnisse geworfen wurden. Dort wurden sie von den bolschewistischen Untermenschen so entsetzlichen Folterungen unterworfen, daß ein europäischer Mensch sich ihre Grauenhaftigkeit nicht auszumalen vermochte. Die Zahl der auf diese Weise in den Lemberger Gefängnisse zu Tode gemarterten Ukrainer geht in die Tausende.

Aus dem an der Einfahrtsstraße von Przemysl gelegenen Gefängnis drang beim Einzug der Deutschen dicker Rauch. Hier brannten noch die Überreste der unglücklichen ukrainischen Opfer des bolschewistischen Sadiasmus. Aus den Kellern stieg der entsetzliche Gestank der verwesenden Leichen, die dort in mehreren Schichten übereinander lagen.

Im Hofe des GPU-Gefängnisses öffnete man ein Massengrab, um die Identifizierung der Ermordeten vorzunehmen. In ihrer Todesstarre ließ die verkrampte Haltung der Arme und Hände, Beine und Füße ahnen, welche grausamen Qualen sie erlegen waren. Die Sowjet-Bestien hatten sich selbst an schwangere Frauen vergriffen, ihre Leiber aufgeschnitten und die Embrios an die Wand genagelt.

Im Keller des »Brigitki-Gefängnisses« waren Hunderte von Ukrainern und Polen, Männer und Frauen, selbst Kinder von 14 Jahren, verschart. Keines dieser armen Opfer war erschossen worden. — Einigen wenigen hatte man die Kehle durchgeschnitten, anderen die Bäuche aufgeschlitzt, darüber hinaus wiesen alle Leichen furchtbare Verletzungen im Gesicht, am Hinterkopf oder am Körper auf. Man hatte sie anscheinend mit Spitzhacken auf Schädel und Rücken geschlagen. Manchen waren die Nasen abgeschnitten, anderen wieder hatte ein furchtbarer Schlag das Gesicht zer-

schmettert. Eine große Zahl der Opfer war bei lebendigem Leibe verbrüht worden, man hatte sie in kochendes Wasser geworfen, das Verbrühen konnte aber in seiner Qual noch gesteigert werden durch die Anwendung des »Roten Handschuhs«. Man steckte die Hände und Füße der Opfer in kochendes Wasser, löste dann die Haut oberhalb des Hand- und Fußgelenkes mit einem scharfen Messerschnitt und zog sie bis auf die Finger bzw. Zehen — spitzten ab. Soweit die deutschen Augenzeugen.

Fortsetzung auf Seite 2

## Sie werden ihr Wunder erleben

### Feldmarschall Rommel über die Verteidigungsbereitschaft

Von Kriegsberichterstatter Graf Podewils

dnb ... 7. Mai  
PK. Feldmarschall Rommel hat in den letzten Tagen erneut die Verteidigungsanlagen an der französischen Mittelmeerküste besichtigt. Die Fahrt führte von den ruffähigen Steilufern der Pyrenäen bis zu den Lagunen des Rhone-Deltas. Nach Inspektion der großen Häfen Marseille und Toulon, welche beide als Festungen der modernen Küstenverteidigung ausgebaut sind, endete die Reise im Gebiet der französischen Riviera.

Der Feldmarschall konnte sich von der gewaltigen Arbeit überzeugen, die in den letzten Monaten geleistet wurde, um den neuesten Methoden der amphibischen Kriegführung der Feindmächte die entsprechenden Gegenmittel in der Küstenverteidigung entgegenzusetzen. Von einem beherrschenden Stützpunkt aus, das Mittelmeer zu seinen Füßen, sprach Rommel zu den um ihn versammelten Kommandeuren am Ende der Besichtigungsfahrt. Die Ergänzung der bisherigen Verteidigungsanlagen durch einen Gürtel von Sperrn verglich er mit einem vulkanischen Gebirge, das sich vor dem Angreifer erhebt. Überzeugend entwickelte er, wie die mit Hilfe verschiedener und kombinierter Mittel nunmehr durchgeführte Sicherung der Küstenzonen sich folgerichtig aus den Erfahrungen des Land- und Seekrieges, besonders aber aus seinen eigenen Erfahrungen in Wüstenkämpfen ableiten lassen. Der Gegner, mit dessen bevorstehendem Angriff zu rechnen sei, werde sein Wunder erleben. Dies gelte ganz besonders auch für diejenigen Kräfte des Bundes, die weit hinter der Küstenfront aus der Luft abspringen oder gelandet werden sollen. Gerade in dieser Hinsicht hatte der landeinwärtsgerichtete Teil der Besichtigungsfahrt interessante Einblicke in ein System taktischer Maßnahmen ge-

boten, das als vollkommen neuartig gelten darf.

Zum Schluß seiner Ausführungen sagte der Marschall wörtlich:

»Vor dem Angriff auf El Alamein hat Montgomery seine Soldaten aufgefordert, die Deutschen zu töten, wo sie sie treffen würden. In Auswirkung dieses Befehls sind verwundete und gefangene deutsche Soldaten bei El Alamein hingerichtet worden. Wir deutschen Offiziere richten an unsere Männer keine Aufforderungen, die jedem soldatischen Empfinden Hohn sprechen. Wir führten und wir führen den Kampf anständig und werden uns nicht an Wehrlosen vergreifen. Der deutsche Soldat kennt seinen Kampfauftrag, mit neuen Waffen ausgerüstet, ist er zum Äußersten entschlossen und erwartet den Gegner, der erleben wird, was der Zusammenprall mit der Küstenverteidigung und ihren Männern bedeutet. Jeder einzelne deutsche Soldat wird seinen Beitrag zu der Vergeltung leisten, die er den Amerikanern und Engländern für ihre bestialische Luftkriegführung in der Heimat schuldet.«

## Tokios letzte Ehrung

### für Großadmiral Koga

tc Tokio, 7. Mai

Ganz Tokio trauerte am Samstag, als die sterblichen Reste des im Pazifikraum gefallenen Chefs der japanischen Hochseeflotte Großadmiral Koga in Tokio eintrafen. Langsam fuhr der offene Kraftwagen, in dem hohe Marineoffiziere die in weißes Tuch gehüllte Aschenurne, die Auszeichnungen und das Schwert des toten Admirals hielten, durch Tokios menschengefüllte Straßen bis zum Hause des gefallenen Helden, wo die Urne unter einem Bilde des Toten aufgestellt wurde.

## Der deutsche Wehrmachtbericht

## Angriffe vor Sewastopol abgewiesen

### Stärkere Feindvorstöße im Landekopf Nettuno zusammengebrochen — Spanischer Rot-Kreuz-Dampfer von britischen Flugzeugen angegriffen

dnb Führerhauptquartier, 7. Mai  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol setzte der Feind seine mit sehr starker Artillerie und mit Schlachtflugern unterstützten Angriffe besonders im Nordabschnitt fort. Sie wurden in wechselvollen Kämpfen abgewiesen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. Über der Krim wurden durch Jagd- und Schlachtflugler wiederum 34 Sowjetflugzeuge abgeschossen. In den Kämpfen der letzten Wochen hat sich Hauptmann von Lützen, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet.

Nördlich Jassy, östlich Polozk sowie südlich Pleskau blieben schwächere Angriffe der Bolschewisten ohne Erfolg.

In der Zeit vom 4. bis 6. Mai verloren die Sowjets an der Ostfront 140 Flugzeuge.

Im Landekopf von Nettuno brachen mehrere stärkere Vorstöße des Feindes im zusammengefaßten Abwehrfeuer oder im Nahkampf zusammen.

Im Kampf gegen kommunistische Banden auf dem Balkan verlor der Gegner im Monat April 11 380 Tote, 3871 Gefangene und zahlreiche Überläufer.

Nordamerikanische Bomber führten gestern wieder einen Angriff gegen mehrere Orte in Rumänien. Besonders im Stadtgebiet von Kronstadt entstanden Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. 23 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige Bomber, wurden abgeschossen. Hierbei zeichneten sich rumänische Jagdflugler besonders aus.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe auf eigene Geleite vernichteten

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine, Bordflak und Marineartillerie von der norwegischen und holländischen Küste sowie im Schwarzen Meer 15 Bomben- und Torpedoflugzeuge

Vor der südfranzösischen Küste griffen britische Flugzeuge den im Dienste des Roten Kreuzes fahrenden spanischen Dampfer »Christina« trotz deutlicher Kennzeichnung an. Die Besatzung hatte

## Fünf Grossbanden in Bosnien zerschlagen

dnb Führerhauptquartier, 6. Mai  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol trat der Feind unter besonders heftigem Artilleriefeuer und rollendem Luftwaffeneinsatz mit starken Kräften wieder zum Angriff an. Er scheiterte an dem zähen Widerstand und den entschlossenen Gegenangriffen von Verbänden und Einheiten des Heeres und der Kriegsmarine sowie rumänischen Truppen.

Deutsche Jagd- und Schlachtflugzeuge griffen in die Kämpfe wirkungsvoll ein und schossen ohne eigene Verluste 30 sowjetische Flugzeuge ab

Ostlich des rumänischen Sereth brachen auch gestern mehrere stärkere Angriffe der Bolschewisten im zusammengefaßten Abwehrfeuer zusammen. Kampf- und Schlachtfliegerverbände unterstützten auch hier mit gutem Erfolg unsere Abwehr und vernichteten 11 Panzer sowie zahlreiche Geschütze und Nachschubfahrzeuge des Feindes.

Die Bekämpfung des sowjetischen Eisenbahnverkehrs wurde bei Tag und Nacht erfolgreich fortgesetzt. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen

Verluste. Auch der Kommissar des Internationalen Roten Kreuzes wurde verwundet.

Bei Angriffen feindlicher Bomberverbände gegen die besetzten Westgebiete wurden fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben in West- und Südwestdeutschland.

zusammengefaßten Angriff auf den Bahnhof Kiew-Darniza. Es entstanden schwere Zerstörungen in den Bahnhofsanlagen.

Aus dem Landekopf von Nettuno und von der italienischen Südfreit wird lebhaft beiderseitige Stoßtrupptätigkeit gemeldet. Mehrere feindliche Stützpunkte wurden mit ihren Besatzungen in die Luft gesprengt.

In Ostbosnien zerschlugen deutsche Truppen unter schwierigen Geländebedingungen Widerstand fünf kommunistische Grossbanden. Gleichzeitig vereitelten deutsche und bulgarische Truppen, unterstützt von Einheiten des serbischen Freiwilligenkorps und nationalen serbischen Verbänden, den Versuch kommunistischer Banden, in Serbien Fuß zu fassen.

Nordamerikanische Bomber führten im Laufe des gestrigen Tages Angriffe gegen Ploesti und Turnu-Severin, die Schäden und Verluste unter der Bevölkerung zur Folge hatten. Durch deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte wurden 47 der angreifenden Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber, zum Absturz gebracht.



PK-Kriegsberichterstatter Kurth (Soh)

## Wasserstauungen am Atlantikwall

Um jeden Versuch des Gegners, dort vorzudringen, von vornherein zu unterbinden, wurden weite Teile des rückwärtigen Gebiets überflutet

## Erkenntnisse auf der Feindseite

### Blick in anglo-amerikanische Blätter

Ger. Marburg, 7. Mai

Es ist recht unterhaltsam, zuweilen einen Blick in die anglo-amerikanische Presse zu werfen. Man sieht, wie den Leuten eine Menge Bedenken aufsteigen über die Wege, die Politik und Wirtschaft in London und in Washington gehen, über die Kriegführung der »Alliierten« und den aus ihr sich ergebenden Ausgang des Krieges. Einer besonders heftigen Kritik wird dabei auch die Tätigkeit der anglo-amerikanischen Militärverwaltung in den besetzten Gebieten unterzogen.

### Pferdemist und Spekulanten

Da ist zunächst die Amgot (Allied Military Government for occupied territories). Diese Militärverwaltungsstelle, geschaffen zur möglichst umfassenden und schrankenlosen Ausplünderung der von den Briten und Amerikanern besetzten Gebiete, kam bekanntlich sehr rasch in den überstolzen Ruf, außerdem hatte das Wort Amgot das Unglück, daß es im Türkischen keine sehr großartige Sache bezeichnet, es bedeutet nämlich — Pferdemist. Das sprach sich rasch um das ganze Mittelmeer herum und die Amgot war ein Gegenstand des Gelächters, so weit von ihr »betreten« Menschen das Lachen nicht schon vergangen war. Außerdem aber wollten die Briten und Amerikaner ja als »Befreier« gekommen sein. Und so taufte man die Amgot kurzentschlossen in Malt um: Military Administration of liberated territories. Aus den besetzten waren also »befreite« Gebiete geworden. Mit dem Ausrauben und Ausplündern der Bevölkerung aber blieb es natürlich beim alten. Auch die Hungersnot in diesen »befreiten« Gebieten, die unter der Amgot entstanden war, wurde unter der Malt nicht geringer, sie wuchs sogar immer schrecklicher an. Das merkten schließlich sogar die Herren von der Malt und sahen den Augenblick gekommen, daß da etwas geschehen müsse. England und Nordamerika sandten natürlich nicht Lebensmittel in die hungernden Gebiete, aber sie gründeten die UNRRA (United Nations relief and rehabilitation administration = Verwaltungsamt der Vereinigten Nationen für Unterstützung und Wiederaufrichtung).

Vor einem halben Jahr schon stellte die Londoner Zeitschrift »Cavalcade« offenherzig fest: »Die Amgot scheint nur zu dem Zweck zu existieren, alliierte Kapitälinteressen in den eroberten Gebieten aufzubauen und zu vertreten. Während die Soldaten sterben, addieren unsere Bankiers ihre Gewinne.« Und die Londoner Wochenschrift »New Leader« fügte damals dieser Kennzeichnung hinzu, daß es sich in den von Engländern und Amerikanern besetzten Gebieten schon längst nur mehr um einen »Krieg der Zylinder, der Börsenjobber und Spekulanten« handle.

### Bankrotte Demokratie

Neuerdings polemisiert nun Edward Neuder in der Londoner »World Review« gegen die bankrotte Demokratie und den Pferdemist der Amgot, wie er in Südtalien immer deutlicher offenbar wird:

»Die USA sind«, so führt er aus, »sozial und wirtschaftlich um hundert Jahre zurückgeblieben... Die meisten Europäer lehnen für sich selbst den Kommunismus ab, ganz gewiß aber wünschen sie sich nicht die Herrschaft langweiliger, amerikanischer Bankiers, sei es unter dem Deckmantel reaktionärer Könige oder nicht... Das Experiment der Anglo-Amerikaner, in Italien die Demo-

kratie wieder aufleben zu lassen, war ein trauriger Fehlschlag; die Amgot hat sich ihren Namen in türkischer Bedeutung, d. h. Pferdemist, beinahe verdient. Wenn dies unsere Methoden sind, um Europa zur Demokratie zu bringen, so täten wir besser daran, sie zum alten Eisen zu werfen und wieder von vorn anzufangen!«

### Die Hungersnot in Südtalien

Was von der »Befreiung« der Völker durch die Engländer und Amerikaner zu halten ist, zeigt der Londoner »Daily Telegraph« dieser Tage in einem Bericht seines Korrespondenten in Neapel:

»Von den Lastkraftwagen der Alliierten werden Tausende Tonnen von Lebensmitteln gestohlen und für das Zehnfache Siebzehnfache ihres normalen Wertes auf dem Schwarzen Markt verkauft. Das hat solche Ausmaße angenommen, daß allein in Neapel täglich etwa 80 Fälle vor Gericht kommen. Die Zahl der Angeklagten ist natürlich weit höher. In der Hauptsache ist diese Situation auf die große Nahrungsmittelknappheit in Südtalien zurückzuführen, die durch den Mangel an Transportmitteln noch erhöht wird. Die einzige Ration, die die italienische Bevölkerung von den Alliierten erhält, sind 7 Unzen (1 Unze = 28,5 g) Brot je Tag. Zweimal wurde Olivenöl ausgegeben, im Dezember und im März je etwa eine Pinte (= 0,568 Liter). Dann gab es z. B. im März für zehn Tage 8 Unzen Fleischbrühe, 8 Unzen Zucker und 3 1/2 Unzen Erbsen. Die den Italienern gegenwärtig zugeteilte Nahrungsmittelmenge enthält nur 590 Kalorien für jeden Tag. Das sind über 1000 Kalorien weniger, als man zum nackten Leben braucht. Da man in London und Washington irrtümlich angenommen hatte, daß Südtalien sich auf Grund seiner Landwirtschaft selbst ernähren könnte, wurde der Militärverwaltung Anweisung gegeben, auf die importierten Lebensmittel so wenig wie möglich zurückzugreifen... Diebstahl und Schwarzhandel werden in Südtalien solange blühen, bis die Bevölkerung mehr Lebensmittel erhält. Viele Beamte der alliierten Militärverwaltung sind der Ansicht, daß die jetzigen Mißverhältnisse bei besserer Planung und einer weit-sichtigeren Politik hätten vermieden werden können. Die große Gelegenheit, zu beweisen, daß die Demokratie wirklich für alle vier der von Roosevelt proklamierten Freiheiten eintritt, ist verpaßt.«

### Aber die Deutschen...

Nicht uninteressant sind in diesem Zusammenhang die Urteile, die in der feindlichen Presse ab und zu über die deutsche Tatkräft und über das deutsche Organisations-talent aufscheinen. So ist in der Londoner Zeitschrift »Roads and road construction« zu lesen:

»1938 erhielt Todt den Auftrag, den Westwall in aller kürzester Zeit fertigzustellen. Das war der Anfang der berühmten, nach ihm benannten Organisation, die später zu den Waffenerfolgen der Deutschen so viel beigetragen hat. Es ist auch jetzt wieder zu befürchten, daß die Organisation Todt sich als scharfer Dorn in der Flanke der gegen Deutschland vorstürmenden alliierten Streitkräfte erweisen wird. Mag nun die Wirklichkeit des Atlantikwalls auf Todt persönlich oder auf andere Einflüsse innerhalb des deutschen Militärapparats zurückzuführen sein, jedenfalls kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Deutschen viel schneller als wir die ungeheure Bedeutung des Zivilingenieurs

für die moderne Kriegführung erkannt haben. Leider gibt die Tatsache, daß erst jetzt einige unserer Rüstungsindustriewerke auf die Herstellung von Ausrüstung für das Zivilingenieurwesen umgestellt werden, Veranlassung dazu, diesen Schluß zu ziehen.

Zerstobene Illusionen

Wie die Hoffnungen unserer Feinde auf einen Zerfall der deutschen Heimatfront immer mehr dahinschwinden, läßt ein Artikel erkennen, der dieser Tage im Londoner Blatt »Round Table« erschienen ist. Da heißt es:

»Wenn die Deutschen erklären, eine Wiederholung des Novembers 1918 käme diesmal in Frage, so kann man diese Behauptung nicht als einfache Phraserei beiseiteschieben. Zwischen diesem Krieg und dem vorigen besteht ein ungeheurer und vitaler Unterschied, und diesen zu ignorieren, hieße Illusionen nachgehen. Was sich auch früher zugetragen haben mag, dieser Krieg hat einen Punkt erreicht, wo für Illusionen kein Raum ist. Der Erfolg der Deutschen, die Stabilität der Heimatfront in mehr als vier Kriegsjahren aufrechtzuerhalten, steht außer Frage. Die arbeitende Bevölkerung fährt fort, in zunehmender Menge die angeforderten Waffen zu schmieden. Hitlers Beauftragter Speer ist ein energischer und schöpferischer Mann; soweit feststellbar, sind seine Pläne niemals gestört worden. Die

Disziplin der deutschen Arbeiterschaft ist überaus bemerkenswert.

Angst vor der Invasion

Dasselbe Blatt beschäftigt sich nun auch mit der geplanten Invasion der Briten und Amerikaner. Es greift zurück auf den Mißerfolg bei der Landung in Nettuno und stellt den alliierten Landestruppen einen üblen Empfang in Aussicht. »Table Round« schreibt unter anderem:

»Der außerordentlich langsame Vormarsch der alliierten Truppen in Italien ist ein weiterer Beweis für die Schwierigkeit, selbst ein gut ausgezogenes Invasionsunternehmen gegenüber einer hartnäckigen Verteidigung in Gang zu halten. Und der Italienfeldzug ist im Vergleich zu dem, was wir an anderer Stelle zu erwarten haben, eine geringfügige Angelegenheit. Das leichtfertige Gerede über den Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht dürfte kaum begründet sein. Warum sollte sie zusammenbrechen? Die deutschen Soldaten sind gut ernährt, gut ausgerüstet und vollkommen von den nationalsozialistischen Anschauungen durchdrungen. Die deutsche Verteidigung im Westen wird daher hartnäckig sein.

Wie mag den englischen und amerikanischen, für die Landung in Europa bestimmten Truppen angesichts solcher Feststellungen und Erwägungen wohl zumute sein?

Kennzeichen des englischen Lebens

Anklagen einer englischen Zeitung

»Plünderer« überschreibt die »Daily Sketch« einen Artikel, in dem es wörtlich heißt: »Die Diebstähle jeder nur erdenklichen Art sind das am meisten hervortretende Kennzeichen des englischen Lebens von heute geworden. Die Bezeichnung dieser Erscheinung als Skandal ersten Ranges wäre eine Unterschätzung der tatsächlichen Lage. Sie ist vielmehr als das ist ein bösaartiges Gewächs, das sich tiefer und tiefer in schlechthin jeden Lebenszusammenhang hineinfrißt.«

Das Blatt verlangt, Güterunterschlagungen und Güterdiebstähle, die einer der sieben englischen Eisenbahngesellschaften allein im letzten Jahre den Verlust von 80 Millionen Mark brachten, als Plündern mit den härtesten Strafen zu belegen.

Welchen Umfang der Diebstahl im englischen Leben von heute tatsächlich gewonnen habe, lasse sich am besten an dem Beispiel eines Offiziers beweisen, der unter seinem Mantel einen großen Posten Fische auf einem Bahnhof an sich zu bringen suchte. Er wurde ertappt, als aus dem paketfertig zusammengelegten dicht gefüllten Mantel ein Exemplar seiner Beute heraufstiehl, weil der Offizier zu gierig zugegriffen hatte.

Einen bemerkenswerten Einblick in die Schieberatmosphäre, die sich in England immer mehr ausbreitet, gewährt nach einem Bericht des »Daily Sketch« ein Lebensmitteluntersuchungsprozeß, bei dem Leidtragende die Feuerwehr- und Hilfsfeuerwehrlente von Newcastle-On-Tyne gewesen sind. Die Leiterin der Kantine, eine Frau Paterson, der schwere Unterschlagungen und Belieferung des Schleichhandels mit den Rationen der Feuerwehrleute zum Vorwurf ge-

macht werden, erfuhr sich der höchsten Protektion des Polizeipräsidenten, der für die Kontrolle der Kantine verantwortlich ist. Er erhielt bei der Überreichung der »Kostprobe« stets sein gutes Stück Braten oder ein Kotelett. Das Stück Braten oder das Kotelett überzeugete den hohen Würdenträger von der unbestreitbaren Nahrhaftigkeit auch der dünnsten Wassersuppen. Gedeckt durch den Polizeipräsidenten konnte die Kantine während ihrer vertrauten Untergebenen seit 1941 tagaus, tagein betrogen.

Die jüdischen Kriegsgeschäfte

Börsengewinne durch Gerichte

Zur Zeit werden an der Londoner Börse Millionengewinne auf Grund von Gerichten erzielt, die die hinter der Kursbewegung stehenden Drahtzieher in die Welt setzen, schreibt »Daily Herald«. Auf diese Weise seien in der vergangenen Woche die Industrierwerte um rund 100 Millionen Pfund Sterling gestiegen. Z. B. werde von dem einen oder anderen englischen Rüstungswerk behauptet, die Regierung sei im Begriff, das Unternehmen in Staatsbesitz zu überführen. Daraufhin schneit die Kurse eine Welle steil in die Höhe, die interessierten Aktionäre stieben aber schnell genug ihre Aktienpakete ab, bevor ein Dementi der Direktoren jener Gesellschaft die Kurse wieder zum Fallen bringe.

Und für diese Gauner und Börsenjobber müssen Millionen Menschen ihre Haut zu Markte tragen. Wenn heute schon die britischen und USA-Soldaten immer häufiger die Frage stellen, für was sie eigentlich kämpfen und sterben sollen, dann finden sie hier die Antwort — für die Bereicherung der »Clique«, für die der Krieg das Geschäft ist!

Was Europa zu erwarten hätte

Fortsetzung von Seite 1

Ausländische neutrale Berichterstatter bekunden die Tatsache, so berichtet ein Mitarbeiter der schwedischen Zeitung »Stockholms Tidningen« mit teifer Entrüstung von der unmenschlichen Grausamkeit der Tschecha: »Die Sowjets ließen keinen Gefangenen lebend zurück. Wir haben selbst die Opfer dieser fürchterlichen Morde gesehen. Ein spanischer Augenzeuge, der Berliner Korrespondent des »ABC« schreibt: »Ein penetranter Leichengeruch liegt über der ganzen Stadt. Es verbleiben in den Kellern eines Gefängnisses Hunderte von Opfern der bolschewistischen Mörderbande. Jungen von 15 Jahren, Greise und Frauen sind unter den Ermordeten, welche die Rotten in mehreren Schichten übereinander in den Keller warfen.« Im Militärgefängnis, so meldet derselbe Berichterstatter weiter, habe man etwa 1000 Leichen gezählt, in einem anderen befindet sich 500, auf tausend seien vermisst.

Auch der nordamerikanische Sonderberichterstatter der »United Press« bestätigt die Lemberger Massenmorde der Sowjets: »Ich selbst sah an einer Stelle 20 bis 30 Leichen liegen, während uns im Keller eines anderen Gefängnisses die unverkennbaren Spuren von Massengräbern gezeitet wurden.

Die Bestie von Moskau

Das Entsetzen, das diese fürchterlichen Bluttaten der Bolschewisten in der ganzen Welt fausangewonnen natürlich in dem Moskau verbündeten England hervorriefen, fand seinen Widerhall selbst

in der nordamerikanischen Presse. »Chicago Daily Tribune« nennt damals Stalin die »Bestie von Moskau«. Er halte einen unvergleichlichen Rekord an Brutalität und Verrat. Ein hoher Richter in Philadelphia, Fennerty, wandte sich schärfstens gegen die USA-Hilfe für Moskau. Die südamerikanische Wochenchrift »Choque« bezeichnete die Beziehungen zwischen dem barbarischen Bolschewismus und der dekadenten Demokratie als »unmoralisches Konkubinat«, während das brasilianische Blatt »Cito Dias« anerkannte, Deutschland kämpfe um Wohl der Menschheit. Der englischen Zeitung »Daily Herald« aber blieb es vorbehalten, in demselben Augenblick, da die Welt vor Entsetzen über das 25 Jahre lange hinter den Mauern der Sowjetunion verborgene Grauen den Atem anhielt, die jüdisch-plutokratische Gemeinschaft mit den Moskauer Verbrechern zu feiern und Churchill, Roosevelt und Stalin als die drei »großen Persönlichkeiten zu verherrlichen, welche die Menschheit in ihrem Kampf zur Bewahrung der Freiheit führten.«

Die Drucker schwarze über den Zellen dieser verbündeten und verbrecherischen Anmaßung war noch nicht geknackt, als schon die Kunde von neuen schrecklichen Verbrechen der Sowjets durch die Welt ging. Durch die Städte und Dörfer der unglücklichen Ukraine raste der »Mord und Blutrausch« haarsträubende Verbrechen waren geschehen, die denen von Lemberg an Schrecklichkeit nichts nachgaben.

Knox' politisches Testament

Aufdeckung der Ziele des USA-Imperialismus

Wie die »Daily Mail« meldet, hat der verstorbene USA-Marineminister Knox ein politisches Testament hinterlassen, wonach gleich nach Kriegsende eine anglo-amerikanische Marinepatrouille auf allen Meeren den Frieden aufrechtzuerhalten solle, bis eine allgemeine internationale Organisation auf die Beine gestellt sei. Die USA sollen nach Knox's Plan den ganzen Pazifik bis Singapur und den Atlantik bis zu den Nord- und Südamerika schützenden Stützpunkten überbauen. Roosevelt und Churchill, so bemerkt »Daily Mail« dazu, hätten den Plan in Quebec erfahren, und insbesondere Churchill soll begeistert gewesen sein. Auch die Londoner Admiralität habe dem Plan grundsätzlich zugestimmt.

Wenn Knox tatsächlich einen solchen Plan als sein politisches Vermächtnis hinterlassen hat, dann läßt das zwei Möglichkeiten zu: entweder handelt es sich hier um einen Querschuß aus Washington, der gegen die Empire-Konferenz und Churchills verzweifeltes Bemü-

hen, den Bestand der Empire zu retten, gerichtet ist. Dafür würde der Zeitpunkt der Veröffentlichung sprechen, die erst jetzt, gemeinsame Zeit nach Knox's Tod und ausgerechnet in den Tagen der Londoner Dominienberatungen erfolgt. — Es wäre aber auch ebenso gut möglich, daß Churchill die Liquidierung des britischen Empire bereits abgeschlossen ansieht und nur noch daran interessiert ist, die Bankrotklärung für die Zeit des Krieges aufzuschieben. Wie dem aber auch sei, auf jeden Fall beweist die Meldung, daß man in den USA Englands Vorherrschaft bereits als gebrochen betrachtet, so daß die USA die Absicht zum Einbruch in die bisherige englische Einflusssphäre ganz offen eingestehen.

Der Knox-Plan, der auch Churchills Beifall gefunden haben soll, wird auch in Frankreich sehr interessieren; denn er deckt die Hintergründe der Besetzung der französischen Stützpunkte in Afrika auf und zeigt, daß auch das französische Empire in die weitgesteckten Ziele des USA-Imperialismus einbezogen ist.

Mörder Badoglio

Bombenangriffe auf italienische Städte befürwortet

Der Verrätermarschall Badoglio hat, wie »Regime Fascista« berichtet, in einer englischen Journalisten gegebenen Erklärung offen zugegeben, daß er Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Bombenflieger auf italienische Städte beim alliierten Kommando befürwortet habe. Weder der Exkönig noch er hätten jemals um eine Einstellung der Bombenangriffe auf Italien nachgesucht. Er habe vielmehr General Montgomery die Bombardierung von Mailand, Ancona, Bologna und anderer Städte empfohlen, da das italienische Volk nur auf diese Weise dazu gebracht werden könne, sich für die Anglo-Amerikaner zu erklären und die Deutschen zu hassen.

Hierzu bemerkt »Regime Fascista«, daß der brutale Zynismus dieser Erklärung des Verräters Badoglio nicht zu überbieten sei. Am Tage der entscheidenden Abrechnung werde das italienische Volk diese Erklärung Badoglios nicht vergessen. Aus der Erklärung Badoglios gehe offen hervor, daß die Terrorangriffe auf das italienische Volk auf Vorschlag Badoglios erfolgten, der damit ebenso wie der frühere König zum Mörder an seinem eigenen Volk geworden sei.

Südmadeira durch Sturm verwüstet

Teil Lissabon, 7. Mai

Der gesamte Südtteil der Insel Madeira wurde durch einen Sturmwind verwüstet. Der Sturm hatte zeitweise eine Stundengeschwindigkeit von 70 Kilometern. Die landwirtschaftlichen Kulturen

Roosevelts jüdische Hofnarren

Daß der Präsident der USA eine Schar von Juden um sich hat, die zu seinen intimsten Freunden zählen, die ihm in einer dem Judentum zweckdienlichen Art politische und sonstige Informationen zutragen, ihm Gesandtschaften fertigen und die Reden machen — all das ist nicht neu, sondern in der ganzen Welt bekannt. Neu aber ist, daß ein nordamerikanisches Blatt diesen jüdischen »Gehirntrübsen« Roosevelts und seine Tätigkeit anprangert und das Treiben, den Werdegang und die abnormale Veranlagung dieser Horde den Amerikanern vor Augen führt. Das hat »Life« kürzlich getan. Das Blatt schreibt: »Die Männer um Roosevelt sind in der Mehrzahl Leute, mit denen er gern zusammen ist, die ihn anregen oder amüsieren und die ihre Ansichten sorgfältig auf ihn zuschneiden. Harry Hopkins und Felix Frankfurter (beide natürlich Juden) nutzen wie alle übrigen ihren Einfluß dazu aus, um ihren persönlichen Freunden zu helfen und ihren Feinden zu schaden. Bei Besetzung von Ämtern denken diese Leute nur an sich und ihre Freunde, in Staatsgeschäften sind sie ausgesprochen »Ja-Männer«, für politische Betätigung fehlt es ihnen an Befähigung und an Interesse. — In diesen Kreisen intimer Freunde des Präsidenten ist allmählich Morris Ernst vorgezogen. Dieser Morris Ernst ist nicht gerade auf persönliche Macht aus wie die alten Palast-Patrizier, aber er liebt das Prestige. Er ist insofern typisch für die Männer um Roosevelt, als auch er Zerstreung und Unterhaltung zu bieten vermag. Morris Ernst ist für Roosevelt kein Mitarbeiter, sondern eine Art Hofnar. Am deutlichsten tritt an Morris Ernst seine ständige Erwähnung bekannter Namen hervor und die Angst, seine Zuhörer könnten vielleicht nicht wissen, in welcher erlauchten Kreisen er sich bewegt. Er hat es weit gebracht, nämlich vom Sohn eines aus Pilsen eingewanderten, ewig umherziehenden jüdischen Trödlers, zum Rechtsanwalts, Schriftstellers (seine Spezialität in beiden Berufen ist vorwiegend sein Lieblingsthema, die Verteidigung und Schilderung sexueller Abnormitäten) und intimen Freundes des Präsidenten der Vereinigten Staaten.«

So sehen die Männer um Roosevelt aus! Ein Kommentar ist da wirklich überflüssig.

wurden in weiten Gebieten völlig vernichtet. Sämtliche Telefonverbindungen sind zerstört. Zur Rettung von 70 Fischerbooten stachen mehrere Dampfer in See. Bis auf acht Boote konnten alle geborgen werden, deren Besatzungsmitglieder sich jedoch in völlig erschöpftem Zustande befanden. Von den acht vermissten Booten liegen bisher keine Nachrichten vor.

General Goppers beige setzt

dnb Riga, 7. Mai

Die mit 22 Opfern des bolschewistischen Terrors in einem Massengrab unweit von Riga gefundenen sterblichen Überreste des ehemaligen Stadtkommandanten von Riga, General Goppers, wurden auf dem Bruder-Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. Namens der landeseigenen Verwaltung sprach der Landesdirektor für Bildung und Kultur, Professor Dr. Primanis. Er bezeichnete den Märtyrertod General Goppers als eine erteuerte Mahnung für das ganze lettische Volk. »Der Bolschewismus trachtet nicht nur nach unserem Land, er will auch das ganze lettische Volk dem Tode ausliefern oder es im besten Falle auf den Weg des sicheren Verderbens — nach Sibirien schicken.«

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Vertriebsleitung Egon Baumgarten, Hauptvertriebsleitung Aston Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherem Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

„Panzerschreck“ gegen Panzerschreck

Panzerzerstörer mit neuen Waffen

Von H-Kriegsberichterstatter August Galle

PK. Im Osten, im Mai Als am Stadtrand die Einschläge von Sprenggranaten hochspritzten und bekannt wird, daß ein Panzer T 34 durchgebrochen ist, stoßen mit den Panzerjägern auf Selbstfahrlafetten, mit den Sturmgeschützen auch die Panzerzerstörer auf Lastkraftwagen dem Feind entgegen. — Wildkurven die feindlichen Panzer über den Hang heran, aber die Panzerzerstörer, die sie mit leichten und großen Patronen erlöchten, stehen schon ruhig in Deckung und haben ihre Geräte bereit gelegt. Da nähert sich schon ein T 34, Entfernung 30 Meter. Die Spitze einer »Panzerfaust« ist auf ihn gerichtet. Ein Handgriff — und in flacher Bahn saust das neuartige Geschöß gegen den Panzer. Durch den Aufschlag des Geschößes auf den Stahl des Panzers werden dort augenblicklich enorme Energien verbrennen mit hohen Hitzegraden ausgelöst, sodaß der stärkste Panzer sofort durchschlägt wird. Diese Detonation hat eine verheerende Wirkung im Innern des Panzers zur Folge. Er gerät meistens in Brand und explodiert dann infolge Entzündung der Munition. Kein Mann entkommt dem brennenden Gefängnis. Wieder nähert sich ein T 34. Auf ihn richtet sich ein »Panzerschreck«. Wieder durchbohrt das Geschöß den Panzerstahl und das riesige Ungetüm fängt zu brennen an. Bald ist es nur noch ein rauchender Schrotthaufen. Die zusammengefaßte Abwehr zerschlägt den weiteren feindlichen Angriff.

bei Sh. die deutsche Front zu überrollen, aber ihr Durchstoß scheiterte an der Kaltblütigkeit der H-Panzergranadiere, die in ihren Erdlöchern lagen. Im Mondlicht sahen sie die schwarzen Massen der T 34 über sich hinweg und neben sich vorüberrollen. Sie hielten aus. Die meisten Panzer wurden mit schweren Waffen vernichtet und damit war die sowjetische Infanterie, die in ihrem Schutz gekommen war, den H-Panzergranadiere preisgegeben. Reihenweise wurden sie von den stahlharten Männern aus den Erdlöchern heraus niedergemacht.

So hat der deutsche Soldat den Panzerschreck überwunden. Immer wieder finden sich tatkräftige mutige Männer, die den feindlichen Panzer mit Handgranate, mit der geballten Ladung rückten sie dem einst übermächtigen Gegner auf den gepanzerten Leib. Sie näherten sich dem Ungetüm, das aus vielen Rohren Feuer speie und warfen ihm aus unmittelbarer Nähe Mienen gegen die Kette oder auf den Rücken. Die neuesten Sprengmittel sind nun mit Magneten ausgerüstet, deren Kraft das Abgleiten in den schrägen Panzerwänden verhindert.

Wagemutige Draufgänger müssen es sein

Als eines Tages der Regimentsgefechtsstand plötzlich von 3 T 34 bedroht war, begann zwischen den Häusern ein atemberaubendes Versteckspiel. — Aus Fahrzeugen, mit Nachschub für die

Hauptkampflinie beladen, griffen sich die Männer Hafthohladungen und mit ihnen gingen sie gegen den übermächtigen Feind vor. Einem Unterführer gelang der erste Wurf und ein Panzer flog in die Luft. Bald teilte der zweite Panzer sein Schicksal. Die Besatzung des Dritten flüchtete. — In allen Fällen aber mußten sich Männer finden, die sich den Panzern unmittelbar zu nähern wagten. Ihnen zur Hilfe hat deutscher Erfindergeist die »Panzerfaust« und den »Panzerschreck« geschaffen.

Diese neuartigen Nahkampfwaffen werden dem Gegner aus kürzesten Entfernungen gefährlich, nahe genug, um vermittels einer sinnreichen einfachen Ziel-

vorrichtung gut zu treffen. Die Anwendung dieser Waffen ist aus der Deckung heraus möglich, besonders auch in Wäldern und zwischen Häusern, wo der Panzer gehemmt ist.

In der Hand der Panzerzerstörer, die auf den Armeebereich aufgeteilt sind, und mit den Granadiere in vorderster Stellung liegen, sind diese Waffen wirksame Mittel der Infanterie. Sie sind verhältnismäßig leicht zu gebrauchen, und immer mehr Granadiere werden die fliegende Hafthohladung bei sich haben, um aus der Deckung heraus auch dann der bolschewistischen Panzer Herr zu werden, wenn keine der bewährten schweren Waffen eingreifen kann.

U-Boot im Kampfgetümmel

Auf der ersten Feindfahrt zwei Zerstörer versenkt

PK Bei der Kriegsmarine, im April Wie der Wehrmachtbericht vor einigen Tagen meldete, versenkten deutsche U-Boote in den Gewässern des Bismarck-14 englische Zerstörer und Korvetten. Mit zwei schmalen roten Wimpeln am Schrohr, die von der Wimpelung zweier britischer Zerstörer Zeugnis ablegen, ist das erste der siegreichen Boote jetzt in seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Es war die erste Feindfahrt, die trotz härtester Kampfbedingungen und trotz des mitunter verwirrenden Ablaufs der einzelnen Kampfphasen ein glückliches und sieghaftes Ende fand.

„Wir erhielten gleich beim ersten Mal einen schönen Querschnitt durch sämtliche Schwierigkeiten der U-Bootsfahrt“, berichtet der Kommandant, und ein Lächeln spielt dabei um seine Lippen, „es war fürchterliches Wetter, unberechen-

bar, gefährlich und launisch wie das Schicksal selbst. Dem Ruf der Führungshalter folgend, stand das Boot sofort mitten im Kampfgetümmel.“

Schon in der ersten Nacht, die dunkel und drohend über den Wogen lag, so meldet der Kriegsberichterstatter Wilhelm Weiß, tastete sich »U-X« an einen Großzerstörer der »Tribal«-Klasse heran, der, als er den deutschen Wolf ausspürte, mit Leuchtgranaten die Nacht zum Tage machte. Noch während gleißendes Licht sich auf die See niedersenkte, hatte der Kommandant des Bootes den Angriff befohlen. Er wurde der erste großartige Erfolg. Das Bersten der Schotten, das im Horchgerät ertönte wie der Schrei eines Totwunders, kündete das Ende des britischen Zerstörers.

Im Morgendämmern hatten Jägerflugzeuge das deutsche Unterseeboot er-

späht. Eine plötzliche aufkommende Schneeböe, die schützend ihre Tarnung über das Boot ausbreitete, verhinderte den Angriff des schnellen und gefährlichen Gegners. Aber es war den englischen Maschinen gelungen, drei Zerstörer auf die Spur des über Wasser operierenden deutschen Fahrzeuges zu führen. Nur eine wagemutige Attacke konnte Rettung vor einer Katastrophe bringen. Als der erste der mit voller Kraft heranbrausenden Zerstörer im Visier lag, legten deutsche Torpedos aus den Rohren und wieder traf einer mit tödlicher Sicherheit. Kaltblütiges Handeln und rechtes Draufgängertum hatten zum zweiten Male Früchte getragen. Der zweite britische Zerstörer ging auf Tiefe.

Dann aber kam die Stunde der höchsten Wassertiefe. Immer wieder krachten die Wasserbomben und fügten dem Boot Schäden zu, die in ihrer Auswirkung vorerst nicht zu überblicken waren. Stunden waren vergangen, als die feindlichen Zerstörer »U-X« aus ihren Horchgeräten verloren hatten und die Verfolgung aufgaben. Während der Angreifhandlungen hatte die hervorragende Heimatausbildung des seemannischen Personals den Erfolg sichergestellt. Jetzt mußten die Männer an den Maschinen zeigen, daß auch sie einen ebenbürtigen beispiellosen Ausbildungsgrad erreicht hatten. Und sie bewiesen es! Schon nach wenigen Minuten schwamm das Boot, wie sich bald feststellen ließ, mit nur geringen Schäden wieder an der Wasseroberfläche.

Während die Kameraden den feindlichen Verband noch weiter erfolgreich bekämpften, führte Oberleutnant zur See W. sein Boot von der ersten siegreich bestandenen Feindfahrt in seinen Stützpunkt zurück.

Heimliche Rundschau

Der taubstumme Dritte

Obergefreiter S. hatte Heimaturlaub. Zum Sonntag traf er sich mit seinem früheren Arbeitskollegen W. in einer Wirtschaft. Ein Dritter setzte sich an den Tisch. Als die Bedienung kam, stellte sich heraus, daß dieser Dritte taubstumm war und sich nur durch Gesten verständigen konnte. So wie sich der Mann aus der Rüstung für das Ergehen des Soldaten interessierte, interessierte sich umgekehrt der Soldat für die Arbeit im Betrieb.

W. erzählte unter anderem, daß in den nächsten Tagen ein hoher Offizier erwartet würde, dem eine neue Waffe vorgeführt werden sollte. Zwei Tage nach dem Zusammensein mit seinem Kollegen mußte S zurück zur Front. Einige Wochen später las er in der Zeitung seiner Heimatstadt, daß durch Sabotage Schäden in einem dortigen Werk verursacht worden seien, der Täter jedoch gefaßt werden konnte. Es handelte sich um den schon lange gesuchten Agenten L., der in einer Gaststätte in der Nähe des Werkes als taubstumm bekannt war und dort die Gespräche von Werksangehörigen belauscht hatte. Unter den getöteten Werksangehörigen befand sich auch W., der Frau und vier Kinder hinterließ...

DRK-Generalhauptführer Dr. Berger gefallen. Für Führer, Volk und Reich starb der Führer der RDK-Landesstelle 18, Generalhauptführer SA-Standartenführer Dr. Otto Berger, den Heldentod. Mit ihm verliert Salzburg eine markante Führerpersönlichkeit. Dr. Berger stammte aus Wien, hatte in Salzburg das Gymnasium besucht, in München an der Akademie der Bildenden Künste und in Innsbruck und Wien Medizin studiert. Schon an der Hochschule trat er politisch immer entschiedener hervor. 1938 übernahm er den Aufbau des Deutschen Roten Kreuzes im Wehrkreis XVIII und meldete sich im Frühjahr 1943 freiwillig zur Waffen-SS. Er war bei der Einkesselung von Tscherkassy mit dabei und meldete sich, obwohl noch schwer krank, wieder zur Truppe, um den Durchbruch mitmachen zu können; mit einer schweren Sepsis wurde er in hoffnungslosem Zustand in das Lazarett eingeliefert, wo er den Heldentod starb.

Pranberg und seine Jugend. Bei der mit der Flaggenschüssung verbundenen gemeinsamen Morgenfeier aller angetretenen Einheiten sprach Ortsgruppenführer Pq. Görtler zur Jugend. Er gab damit den Start für die sportliche Sommerarbeit und wies auf die Notwendigkeit der körperlichen Ertüchtigung für eine gesunde und starke Jugend hin. Der folgende Frühjahrsgeleudelauflauf zeigte einen guten Erfolg. Am Nachmittag wurde der Maibaum eingeholt. Der Fanfarenzug schmeterte seine Weisen, Jundmädel und Mädel spielten und sangen. Nachdem der Maibaum stand, beteiligte sich jung und alt an den Volkstänzen des Mädelwerkes.

Der Briefwechsel mit dem Ausland. Immer wieder werden von einzelnen Volksgenossen, die Briefwechsel mit dem nichtfeindlichen Ausland unterhalten, die hierzu erlassenen Bestimmungen nicht genügend beachtet. Die Folge ist, daß die Briefe zurückgesandt werden müssen, wodurch die Post unnötig belastet und der Absender verärgert wird. Die hauptsächlichsten Verstöße, die immer wieder beobachtet werden, sind folgende: 1. Die Briefe sind länger als zwei Seiten; 2. die einzelnen Bogen der Briefe tragen nicht die volle Absenderangabe; 3. unterhalb der Absenderangabe ist die Sprache, in der der Brief abgefaßt ist, nicht vermerkt; 4. Briefe und Postkarten sind derartig klein beschrieben, daß die Schriftzeichen überhaupt nicht oder nur mit einer Lupe entziffert werden können. Diese Verstöße müssen vermieden werden, da sonst damit zu rechnen ist, daß die Sendungen ihren Empfänger nicht erreichen.

Vor ihnen ein neues, arbeitsfrohes Leben

Ein starker Wall gegen die Landflucht — Besuch des Gauleiters in der Landwirtschaftlichen Einschulungsstätte Eggenberg

Wieder wurde — und das im fünften Kriegsjahr, wo es manche Schwierigkeit zu überwinden gilt, wenn ein größeres Bauvorhaben in die Tat umgesetzt werden soll — eine Stätte geschaffen, die kriegsversehrten Soldaten die Möglichkeit geben soll, einen Beruf auszuüben und sich so wieder in die schaffende Front einzugliedern. Es ist dies die „Landwirtschaftliche Einschulungsstätte für kriegsversehrte Soldaten“, die nunmehr in Eggenberg ein neues Heim erhalten hat, das sie befähigt, ihrer hohen Aufgabe gerecht zu werden. Wohl wurden schon früher Einschulungskurse für Kriegsbeschädigte aus der Land- und Forstwirtschaft, im ganzen achtzehn an der Zahl mit rund 500 Teilnehmern, abgehalten, aber sie waren mangels eines entsprechenden Heimes unzulänglich untergebracht. Bald, nachdem der Gauleiter von der Front zurückgekehrt war, griff er daher eine Anregung des geschäftsführenden Leiters der Reichsunfallversicherung, Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft Steiermark-Kärnten, Dr. Franz Baumgärtner, auf und seine besondere Fürsorge galt seither der Errichtung des neuen Heimes der Landwirtschaftlichen Einschulungsstätte für kriegsversehrte Soldaten in Eggenberg. Nachdem das Objekt, das in früheren Zeiten als Erholungsheim geführt worden war, käuflich erworben und für seine neue Bestimmung sichergestellt war, konnte man im Juli 1943 darangehen, es für seinen Zweck umzugestalten und entsprechend einzurichten. Dank der Förderung durch den Gauleiter konnte in der erstaunlich kurzen Zeit von dreiviertel Jahren eine Aufgabe bewältigt und ein Werk geschaffen werden, das zwar noch seiner letzten Vollendung harret, das aber auch heute schon seinen Zweck erfüllt. Denn in diesen Tagen ging bereits der zweite im neuen Heim abgehaltene Kurs zu Ende — die Gesamtzahl der Kurse ist damit auf zwanzig gestiegen — und schon in wenigen Tagen werden die Teilnehmer des 21. Kurses in das Eggenberger Heim einziehen.

Der 20. Kursus abgeschlossen. Auf Einladung des Direktors Dr. Baumgärtner hatte für einen der letzten Tage der Gauleiter seinen Besuch zugeoben. Im Hof waren die Teilnehmer des soeben zu Ende gegangenen 20. Kurses angetreten. Der Gauleiter begrüßte jeden einzelnen von ihnen mit Handschlag und erkundigte sich, aus welchem Ort er stamme und welcher Art seine Kriegsverletzung sei. Dann dankte Direktor Dr. Baumgärtner dem Gauleiter dafür, daß dieses Haus für die Kriegsversehrten aus der Land- und Forstwirtschaft freigegeben wurde, ebenso aber auch für sein wiederholtes Eintreten für das neue Heim der Einschulungsstätte, wodurch so manche unüberwindlich scheinende Schwierigkeit überwunden werden konnte. Während man die Kriegsversehrten in früheren Zeiten, vor allem nach dem ersten Weltkrieg, mit Renten abgespeist und geglaubt hatte, damit aller Verpflichtungen ihnen gegenüber ledig zu sein, trachte man jetzt im nationalsozialistischen Staat, sie wieder dem Leben zurückzugeben, aus ihnen wieder brauchbare Menschen und nützliche Glieder der Gesellschaft zu machen, denen die Arbeit und damit auch das Leben zur Freude gereicht.

Der Gauleiter spricht. Der Gauleiter dankte für die Begrüßung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß das neue Heim der Einschulungsstätte, dem von Anfang an sein besonderes Interesse gegolten habe, nun seiner Vollendung entgegengeht und bereits seit Wochen seinem schönen Zweck dient. Sich an die Kriegsversehrten wendend, fuhr der Gauleiter fort: „Der deutsche Mensch will das Bewußtsein haben, nicht unnützlich auf der Welt zu sein. Auch die deutschen Kriegsversehr-

ten haben diese hohe Auffassung vom Leben und von seinem Wert. Sogar die vollblütigen Kriegssoldaten, deren Wohl und Wehe mir ganz besonders am Herzen liegt, streben darnach, irgendwie der Nation nützlich zu sein. Selbst mit der höchsten Rente kann auf die Dauer kein Kriegsveteran glücklich sein.

Kein Volk kann ohne Bauern leben

Ich wende mich an Euch, meine Kameraden, mit der Bitte, es mögen möglichst viele von Euch bei der Landwirtschaft bleiben. Kein Volk kann ohne Bauern leben. Selbst große Völker mußten vom Schauplatz der Weltgeschichte abtreten, weil sie sich von den Gesetzen abwendeten, die der Schöpfer gab, weil sie sich an ihrem Bauerntum versündigten. Wenn unser Führer einmal sagte, Deutschland wird ein Bauernland sein oder es wird nicht sein, so hat er damit ein Mahnwort von größter Bedeutung gesprochen. Wenn Sie als Männer, die als Soldaten tapfer gekämpft und für Deutschland geblutet haben, sich hier in dieser Einschulungsstätte anschließen, sich wieder in die schaffende Front einzufügen, und zwar gerade in das bäuerliche Schaffen, aus dem Sie gekommen sind, so haben wir die wir das Glück haben, noch gesund zu sein und gerade Glieder zu besitzen, die hohe sittliche Pflicht, Ihnen bei diesem Vorhaben zu helfen, soweit es in unseren Kräften steht. Ich danke Euch im Namen des Führers, daß Ihr trotz des Schwere, das Ihr erlitten, nicht wehklagt und nicht verzagt, sondern daß Ihr zurückkehren wollt in Euren Beruf, der am Anfang aller Berufe steht.

Abschiedsabend

Der Gauleiter besichtigte hierauf eingehend das neue Heim der Landwirtschaftlichen Einschulungsstätte für kriegsversehrte Soldaten und seine Anlagen, wobei er wiederholt seiner Anerkennung für das bisher Geschaffene Ausdruck gab. Anschließend nahm er an einem Abschiedsabend teil, der von der Heimleitung für die scheidenden Kursteilnehmer veranstaltet worden war und um dessen Gelingen sich vor allem auch die Frauenschaft von Eggenberg I große Verdienste erworben hat. Nach einer Begrüßungsansprache des Schulungsleiters, Dipl.-Agraring. Kubitzka, erfreuten Steierlieder, gesungen von der Jugendgruppe der Frauenschaft Eggenberg I, Mudartvorlesungen, ein heiterer bäuerlicher Schwank, Zithervorträge und besonders die von Frau Assam zum Akkordeon gesungenen volkstümlichen Lieder die Teilnehmer, die so einige fröhliche Stunden erlebten, die ihnen das Scheiden aus diesem schönen Heim sicherlich noch schwerer machten.

Ein schönes Heim

Ja, es ist ein schönes Heim, das da für unsere Ehrenbürger der Nation aus der Land- und Forstwirtschaft geschaffen wurde. Lichte, freundliche, peinlich saubere Schlafstätten — unter denen es ein eigenes Steirerzimmer und ein eigenes Kärntnerzimmer gibt — schöne Waschräume, ein geräumiger Turnsaal mit zahlreichen Geräten, eingerichtete nach den Grundsätzen der modernen Gymnastik, ein betriebärztliches Zimmer mit anschließendem Röntgenzimmer, eine zweckentsprechende große Küche, ein Bad, eine Nähstube, helle Büroräume, ein schöner Speisesaal und ein geschmackvoll ausgestatteter Vortragsaal, dessen Wände Gemälde erster etischer Künstler zieren, sowie zahlreiche Bilder aus dem bäuerlichen Berufsleben an den Wänden der Gänge und Stiegen heilmeln den Besucher geradezu an und lassen die Fülle der Aufgaben ahnen, die zu bewältigen, aber auch die große Liebe, mit der alle Beteiligten bei der Um- und Ausgestaltung dieses Heimes am Werk waren. Aber nicht nur im Heim, im Hauptgebäude selbst, wurde Außer-

ordentliches geschaffen. Denn das Bild, das sich uns draußen bietet, in dem sich an der Berghänge hinziehenden Anlagen, die eine Fläche von über 60 Joch umfassen, ist nicht minder eindrucksvoll. Auf kiesbestreuten Wegen, die zwischen blütenprangenden Obstbäumen in die höher gelegenen Teile der Anlagen führen, wurde durch umfangreiche Erdaufräumarbeiten ein ideal gelegener Sportplatz geschaffen, auf dem demnächst auch Turngeräte aufgestellt werden, daneben befindet sich ein Freibad, das gegebenenfalls auch als Feuerlöschteich gute Dienste tun wird. Oberhalb des Teiches geht eine große Liegehalle, von der aus der Blick auf die Stadt Graz und bis hinunter zum Wildoner Berg einzigartig schön ist, ihrer Vollendung entgegen. Neben der Liegehalle steht das Gebäude der Sonderstation für durch einen Arbeitsunfall betroffene Volksgenossen, die in mehrtägigen Kursen einer Umschulung unterzogen werden. Die Ausgestaltung des Heimes dieser Sonderstation ist nahezu vollendet, und so wird es nur mehr kurze Zeit dauern, bis auch hier die ersten Kursteilnehmer einziehen werden.

Zweck der Einschulungsstätte

Welches ist nun der Zweck und die Aufgabe der Landwirtschaftlichen Einschulungsstätte für kriegsversehrte Soldaten in Graz-Eggenberg, die die einzige ihrer Art in den Alpen- und Donaugauen ist? Ihre Hauptaufgabe ist in einem einzigen Satz zu umreißen: Sie soll die Landflucht von aus dem Bauerntum stammenden Kriegsversehrten, die aus der Wehrmacht entlassen wurden und einem Zivilberuf zugeführt werden sollen, verhindern und sie soll weiters auf

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Jahring, Kreis Marburg-Land, wurde Gefreiter Josef Hauptmann mit dem Eisernen Kreuz II Klasse ausgezeichnet. Aus der Ortsgruppe Friedau (Kreis Pettau) wurde dem Grenadier Alois Schinko aus Harcogg das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen.

Grund eingehender Beobachtungen, Untersuchungen und Beratungen dem Schulungsleiter ein Bild darüber ermöglichen, auf welchem Sektor der Land- und Forstwirtschaft der einzelne Kriegsversehrte eingesetzt werden kann.

Rückkehr zur Scholle gesichert

Die Erfolge, die bisher in der Landwirtschaftlichen Einschulungsstätte für kriegsversehrte Soldaten erzielt wurden, sind aller Beachtung wert: Von den rund 500 Teilnehmern der ersten 18 Kurse können nur 45 auf Grund ihrer Kriegsverletzungen nicht mehr in der Land- und Forstwirtschaft verwendet werden, während allen übrigen — trotz oft schwerer Körperbehinderungen durch Kriegsverletzungen — eine Rückkehr zur Scholle und in den bäuerlichen Beruf mit gutem Gewissen angeraten werden konnte, weil ja gerade der Sektor Land- und Forstwirtschaft eine unendliche Fülle von Betätigungsmöglichkeiten bietet. Daß diese Einschulung, diese Berufsberatung im schönsten Sinne des Wortes viel Taktgefühl und ein liebevolles Einfühlungsvermögen in die seelische und körperliche Verfassung der Kriegsversehrten erfordert, liegt auf der Hand. Die Aufgabe des Schulungsleiters und seiner Mitarbeiter ist daher nicht leicht, aber schon die bisher erzielten Erfolge sind wohl der schönste Lohn für alle Mühe.

Gefallen für eine deutsche Untersteiermark

Zwei Cillier Wehrmänner zur letzten Ruhe beigesetzt

Auf dem Städtischen Friedhof in Cilli wurden am Donnerstag der Wehrmannschafts-Rottenführer August Schumner, Kaufmann in Cilli, und der Wehrmann Johann Straschek, Angestellter des Kino »Metropol« in Cilli, der Heimateerde übergeben. Sie fielen im bewaffneten Einsatz gegen landfremde kommunistische Banditen. Als tapfere Untersteirer fanden sie den Heldentod inmitten ihrer Kameraden, die die Vernichtungspläne der zerstörungswütigen Horden schon im Keime erstickten.

Was sterblich war an den gefallenen Kameraden, wurde in einem Blumenhain in der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aufgehahrt. Freunde, Kameraden und Angehörige erwießen mit Kränzen und Blumengewinden die letzte Ehre. Zur Verabschiedung waren die Särge vor der Leichenhalle aufgestellt. Wehrmänner stellten die Ehrenwache. Nachdem der Kreisführer den Angehörigen sein Beileid ausgedrückt hatte, setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Voran marschierte der Musikzug der Standarte Cilli-West. Die Fahnen der Stürme der

Gefallenen und die Ortsgruppenfahne flatterte den Wehrmännern und dem Ehrenzug voran. Vor den Särgen schritten die Kranzträger. Der MZ spielte Trauerweisen.

An den Gräbern verabschiedete sich Kreisführer Dorfmeister von den gefallenen Kameraden. Er hob ihre Einsatzbereitschaft, ihre Treue und Kameradschaft hervor und versprach, alles zu tun, um ihren Tod zu rächen. Als das Lied vom guten Kameraden erklang, senkten sich die Fahnen und die Ehrensalven gaben Kunde, daß zwei treue Wehrmänner in die Standarte Horst Wessel eingegangen sind.

Nachdem die Kränze und Blumen auf den frischen Erdhügeln niedergelegt und mit den Liedern der Nation Abschied von den gefallenen Kameraden genommen wurde, marschierte die Wehrmannschaft mit klingendem Spiel wieder ab und ehrte so die toten Kameraden, die als untersteirische Wehrmänner ihr Leben für eine deutsche Untersteiermark gaben. Ihr Name wird für immer unvergessen bleiben.

Leistungsfreudige Betriebsgemeinschaft

Rege Arbeit im Kreis Rann

Im Vormonat stand der Kreis Rann im Zeichen der politischen und fachlichen Ausrichtung und Aufklärungsarbeit der Betriebe. In allen größeren Orten vermittelten in Betriebsversammlungen die von der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes eingesetzten und kreiseigenen Redner den Grenzkreis Schaffenden einen umfassenden Überblick über die augenblickliche politische und militärische Lage und strichen die verantwortungsvolle Stellung heraus, die den Betrieben in der deutschen Volksgemeinschaft zukomme.

In Reichenburg sprach Kreisführer Swoboda vor den Arbeitskameraden eines Betriebes und befaßte sich eingehend mit den Problemen der Untersteiermark und den Aufgaben und Zielen, die den Betriebsgemeinschaften gesteckt sind. In weiterer Folge trat die Belegschaft eines Betriebes in Reichenstein zum Appell an und erhielt vom Leiter des Arbeitspolitischen Amtes der Kreisführung Marburg-Land, Pq. Kern, die Richtlinien für die Notwendigkeiten der nächsten Zukunft. Die Betriebe der Bauwirtschaft, des Handels-Gewerbes und der Industrie sowie der Behörden und Ämter des Kreises konnten in mehreren Versammlungen die Gelegenheit wahrnehmen, aus den Ausführungen der Red-

ner Pq. Ing. Bauer, Kreisamtsleiter Pq. Markus und Regierungsamtsleiter Ptsch die Kraft und den Glauben zu schöpfen, von dem das deutsche Volk in Treue zu seinem Führer benebelt ist. Aus der Erkenntnis heraus, daß nur der Sieg Deutschlands und damit die Verwirklichung eines wahren Sozialismus allein eine gesicherte Zukunft und das Recht auf Arbeit und Brot gewährleistet, erwachte für alle Schaffenden — ob Betriebsführer oder Gefolgsmann ohne Ausnahme — die Pflicht, die gesamten Kräfte im Kampfabschnitt der Heimat für die Erringung des Endzieles einzusetzen. Die Redner beleuchteten weiter den heroischen Heldenmut des deutschen Soldatentums und die an seiner Seite würdig dastehende Leistung- und Widerstandskraft der schaffenden Heimatfront in diesem Kriege. Es sei daher — so führten die Redner weiter aus — ein Gebot der Stunde, daß sich Betriebsführer und Gefolgsmänner zu einem granitenen Block unerschütterlicher Leistung- und Schicksalsgemeinschaft zusammenschließen und mit allem Nachdruck den Bestrebungen unserer Gegner, die Bevölkerung des Landes durch Bandenunwesen und Feindagitation zu benüthigen und sie im Glauben an Deutschland und den Sieg zu beirren, entgegenzutreten.

Cilli und seine Volksbildungsstätte

Interessantes Programm für die Monate Mai und Juni

Die Volksbildungsstätte Cilli beschließt ihr Arbeitsjahr mit einigen sehr interessanten Veranstaltungen im Mai und Juni. Am 24. Mai spricht Landrat Dr. Banholzer über Wilhelm Busch. Vorträge aus den Werken dieses großen deutschen Humoristen und zahlreiche Lichtbilder unterstützen und vertiefen den Vortrag. Am Samstag, 3. Juni führt Dr. Gerhardt May seine Hörer durch die schöne alte Sannstadt Cilli, zeigt und erklärt ihnen die zahlreichen und interessanten Denkmäler aus der bewegten und großen Vergangenheit dieser Stadt. Diese Führung, die unter der bewährten Leitung des besten Cillier Heimatkundlers steht, dürfte auch unter den in Cilli tätigen Einsatzkräften reges Interesse hervorrufen.

Im Juni wird die Volksbildungsstätte weiters einen sehr hörenswerten Vortrag über das Thema »Das Wunder der deutschen Ernährungswirtschaft im Kriege« bringen. Stabeleiter Paul Mertzsch, der vielen Hörern aus früheren Veranstaltungen bereits gut bekannt ist und dessen

Name die Gewähr für einen sowohl dem Inhalt als auch der Form nach hochwertigen Abend gibt, hat sich der Volksbildungsstätte in dankenswerter Weise für diesen Vortrag zur Verfügung gestellt.

Als Schlußveranstaltung ist der Bericht eines aus dem Schwarzmeergebiet rückgesiedelten deutschen Volksgenossen über sein Erleben und die Schicksale seiner Volksgruppe im bolschewistischen Rußland vorgesehen. Die Termine für diese beiden Veranstaltungen werden in der »Marburger Zeitung« und durch Plakatanschlag rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Das Ende einer Vermittlung. Im Gebiet der Prebergalm bei Tamsweg auf einer Höhe von ungefähr 1700 Metern wurde die Leiche einer Frau aufgefunden. Die Erhebungen ergaben, daß es sich um die 38 Jahre alte Maria Perner aus Zankwarn, Gemeinde Marienpichl, handelt, die seit dem 17. Jänner verschollen war. Der Tod ist nach den ärztlichen Feststellungen durch Erfrieren eingetreten.

Unsere Mädel und ihr Bauerngarten

Über den Dienst am Boden führt der Weg ins Brauchtum

Das Mädelwerk in der Deutschen Jugend hat es sich nun zur Aufgabe gestellt, den deutschen Bauerngarten im alten Sinne erstehen zu lassen und ihn wieder seiner schönen Bedeutung, der Erziehung zur Gemeinschaft, zugeführt. Durch die Arbeit im Garten finden die Mädel den Weg zum Boden und zu den Pflanzen am leichtesten. Sie sehen, wie

sich die Pflanzen aus toten Stoffen zu Lebewesen aufbauen und dann Menschen und Tieren Nahrung geben. Über ihre Arbeit und ihre Beobachtungen im Garten führen die Mädel ein Tagebuch, das zunächst aus losen Blättern besteht und dann in einer Mappe gebunden wird. Das Tagebuch enthält Pläne, Tabellen, Zeichnungen, Fotografien und

Beobachtungen, die die Mädel im Garten machen. Auch über die Erträge wird genau Buch geführt (z. B. Ablieferung an Lazarette, Kindergärten, Gemüseessen im Dorf, Haltbarmachung und Einmachen für den Winter usw.). Nach jedem Arbeitsabend schreibt ein anderes Mädel ins Tagebuch. Ebenso schreiben sich die Gäste, die den Garten besuchen, in das Tagebuch ein.

Neben der Arbeit im Garten wird die Brauchtumsbinderei gepflegt, z. B. Erntekrone, Maibaum, Weihnachtsschmuck aus Tannenreisig usw. Die Mädel lernen dadurch, wie sie die Feste und Feiern im Jahres- und Lebenslauf durch frischen Pflanzenschmuck gestalten können. Abends treffen sich die Mädel oft in der Sitzcke des Gartens zusammen, aber auch die Kameraden der Deutschen Jugend kommen gern hin, denn sie haben ja auch ihren Teil zum Entstehen des Gartens beigetragen. Die Sitzcke wurde von ihnen gezmimert, der Zaun gebaut und das Umgraben hatten auch ihre stärkeren Fäuste übernommen. So fördert der Mädelwerkgarten in schönster Weise die Gemeinschaft und die Kameradschaft unter der Dorfjugend und wir sind überzeugt, daß unsere Mädel später einmal als Hausfrau und Bäuerin ihren eigenen Garten auch nach diesem Vorbild gestalten werden, und er somit künftig nicht nur ein nutzbringendes Stück Erde, sondern auch ein lieber Aufenthalt der Familie nach des Tages Arbeit sein wird. Der Sinn des Bauerngartens wäre damit in schönster Weise erfüllt. G. D.



Aufnahme: Archiv

In der Sandkiste wird ein Modell des künftigen Mädelwerkgartens gebaut

# Vorstoss ins Weltall

Dr. Dolezal sprach in der Marburger Volksbildungsstätte

Statt des angekündigten Vortrags »Fahrt zu den Sternen«, der im Herbst nachgeholt werden soll, sprach Dr. Erich Dolezal (Wien) im Saal der Volksbildungsstätte über einen uralten Traum der Menschheit: die Erde zu verlassen und in die Geheimnisse ferner Gestirne einzudringen. Die Gestirne, die vor allem für einen »Weltraum-Ausflug« in Betracht kämen, sind der treue Begleiter unserer Erde, der »nur« 380 000 km entfernte Mond und unsere Nachbarplaneten Venus und Mars. Eine Möglichkeit, uns die Sterne näherzubringen, ist so führte der Vortragende aus — sie durch das Fernrohr, in 500—1000facher Vergrößerung zu uns heranzubringen. Die andere bisher nicht verwirklichte Möglichkeit ist, mittels der Weltraum-Rakete, als dem einzigen technischen Prinzip, sich den Weltkörpern zu nähern. An Lichtbildern zeigte und erklärte Dr. Dolezal die Rakete. In Europa in Vergessenheit geraten, wurden die Raketen von den Engländern in Indien im Feldzug gegen Tippu Sahib vor Seringapatam (1799) wieder kennengelernt und bei der Beschießung von Boulogne (1806) und Kopenhagen (1807) angewendet. Die Geschobrakete wurde durch den Dänen Schuhmacher begründet. Versuche mit Raketenfahrzeugen auf Schienen zeigten, daß solche erdgebundene Fahrzeuge auf Rädern keine Zukunft haben: das Reich der Rakete ist der leere Raum.

Nach diesen technischen Erläuterungen veranstaltete der Vortragende an Hand von Lichtbildern einen »Ausflug« zu den Gestirnen, auf die sonderbaren Erfahrungen hinweisend, die wir als Kosmonauten im schwebefreien Raum ma-

chen würden. Erstes Ziel war der Mond mit seinen gewaltigen Ringgebirgen, Kratern und Rillen, wo wir wieder Wasser, Luft noch Wetterunterschiede finden, aber infolge der mangelnden Lufthülle, die Sterne auf dem pechschwarzen Himmel bei Tag (1 Montag = 14 Tage) und Nacht erblicken. Nachdem Dr. Dolezal die Frage der Rückkehr von so einer Expedition beleuchtet hatte, machten wir einen »Absteiger« zu unserem »Abendstern«, der von dichter Lufthülle umgebenen Venus. Zuletzt besuchten wir den Planeten Mars, der, seit Giovanni Schiaparelli die für künstliche Kanäle gehaltenen gekrümmten Kurven entdeckt hatte, die Menschen am meisten beschäftigte und zu phantastischen Schlussfolgerungen verleitet. Tatsache ist, daß im Verlauf des 687 Tage währenden Marsjahres Veränderungen jener, gleich den Kraterbergen und Ebenen des Mondes mit Namen versehenen Flecken stattfinden: die Polkappe schmilzt ab, weiße Flecken schrumpfen, helle, auf Wüsten deutende und dunkle, für feuchte Gegenden gehaltene Flecken ändern sich. Dem wasserarmen, mit Stümpfen bedeckten düsteren Planeten leuchtet unsere Erde als heller Morgen- und Abendstern.

Seinen interessanten Vortrag schloß Dr. Dolezal mit Worten des großen Gelehrten Dr. Planck, der, auf die unwahrscheinlichen Entdeckungen der letzten Jahrzehnte bezugnehmend, betonte, daß Utopien von heute morgen ihre Verwirklichung finden können. Wir werden wieder das Wundern lernen und können immer neue Überraschungen erwarten.

Marianne von Vesteneck

# Neun Tage in der Lurgrotte eingeschlossen

Gedächtnisführung zur Erinnerung an den 7. Mai 1894

Gestern Sonntag waren es fünfzig Jahre her, seit die sieben Höhlenforscher, die am 27. April 1894 zu weiterer Erforschung der Lurgrotte in diese Höhlenwelt einstiegen, um die Bachschwände des Lurkessels zu erforschen und dabei auf weitere gewaltige Räume mit Tropfsteinschmuck stießen. Als die Forscher, begeistert von den erreichten Ergebnissen, am 28. April den Rückweg antreten wollten, waren sie überaus glücklich, als erste diese feenhafte Unterwelt betreten und gesehen zu haben. Aber schon auf der letzten Strecke des Weges hörten sie ein befremdend lautes Rauschen des Lurbaches und zu ihrem Entsetzen mußten sie feststellen, daß durch den engen Schluff, durch den sie hereingekommen waren, jetzt der Lurbach seine aufgebrachteten Fluten preßte und bereits die innere Halle brusthoch füllte. Die einzige Verbindung mit der Außenwelt war unpassierbar. Die Forscher hofften, der Wasserspiegel würde sich, so rasch wie er gestiegen, wieder senken. Ein heftiges Gewitter hatte aber durch mitgeschwemmte Baumstämme, Äste und Geröll die natürlichen Abflüsse des Baches verstopft und so eine gefährliche Stauung verursacht, durch die die sieben Höhlenforscher neun volle Tage festgehalten werden sollten. Allein Fasching erkannte die Gefährlichkeit der Situation

und ordnete zum Glück aller eine Rationierung des Proviant und der Beleuchtungsmittel an. Durch die besorgten Angehörigen wurden inzwischen die Rettungsaktionen eingeleitet, die schon im Laufe der ersten Tage einen aufsehenerregenden Umfang annahm. Bergknappen, Pioniere, Feuerwehren und Handwerker wurden eingesetzt. Der Zustrom von freiwilligen Helfern und besonders von Neugierigen war so groß, daß sich die Gendarmen gezwungen sah, das gesamte umliegende Gelände abzusperren. Durch umfangreiche Sprengungen, die neun Tage in Anspruch nahmen, war allein die Möglichkeit geschaffen, die eingeschlossenen Forscher, die nur durch glückliche Umstände mit den notwendigsten Lebensmitteln versorgt werden konnten, in völlig ermattem Zustand zu bergen, was am 7. Mai erfolgte.

Auch die weitere Erforschung der Lurgrotte, dem Juwel der steirischen Heimat und bedeutendsten Tropfsteinhöhle Deutschlands, brachte für unentwegte Forscher, die sich immer wieder fanden, manche Schwierigkeiten und Gefahren, doch gelang es in den letzten Jahren, immer neue Großräume zu erschließen, wenn auch die restlose Kenntnis um die Lurgrotte kommenden Zeiten vorbehalten bleiben wird.

# Oper, Lied und Operette

Junge schöne Stimmen aus Graz

Dem Pettauer Amt Volksbildung verdanken wir unlängst einen schönen Abend, bei dem Studierende der Grazer Opernschule erfreuliche Begabung und achtenswertes Können zeigten. Die geschmackvolle Vortragsfolge bot im ersten Teile vorwiegend Arien, Duette und Terzette aus Opern von Mozart, Weber und Lortzing, während der zweite Teil der klassischen Operette gewidmet war. Der warme, gut durchgebildete Sopran von Helga Trummer bewährte sich in Ensembleszenen wie auch im Liedvortrag auf beste. Ob Helga Trummer nun ein Lied von Schubert oder Brahms singt oder launige volkstümliche Weisen gestaltet, man hört ihr immer wieder gerne zu. Viel Anlage zur künftigen Soubrette verriet Hansi Gutmann im Mehrgesang wie auch in den Solonummern aus klassischen Operetten. Ihr feines Stimmchen ist beweglich und koloraturgeübt. Über eine schöne und tragfähige Stimme verfügt der Bassist Emil Pammer, der auch ausgesprochene Begabung für das Buffofach bewies. (»O sancta Justitia!« — »Das Schreiben und das Lesen«).

Christi Brumetz war den Sängern eine verlässliche und musikalische Begleiterin und glänzte — im tapferen Kampf gegen einen gräßlichen Flügel! — als hörensweise Pianistin mit einem Chopin-Walzer und dem bekannten Prelude von Raschmaninow. Mit einer heiteren Plauderei über die Liebe holte sich die launige Ansagerin des Abends, Elen von Lee, einen wohlverdienten Sonderbeifall.

Der gutgelungene Abend fand ein freudiges Beifallssecho. Hans Wamlek

Schuljugend spielt fürs Rote Kreuz  
Die vierte Klasse der Mädchenhauptschule in Pettau machte sich selbständig und lud groß und klein zu einem Abend im Saale des Deutschen Vereinshauses ein. Die Veranstaltung war eine Überraschung, nicht nur für die Außenstehenden — denn die unternehmungslustige Jugend hielt ihr Programm auch vor ihrem Lehrern geheim. Der Abend bot durchaus erfreuliche Leistungen und erbrachte den Beweis der Führerbegabung unserer Jugend. Schon der übermütig lustige »Ansager« sorgte, daß sofort eine innige Verbindung zwischen Bühne und Zusehern hergestellt wurde. Es wurde gesungen, in Gruppen, im Chor, und auch Gesangs- und Instrumentalsolistinnen auf verschiedenen Instrumenten bewährten sich durchaus, und manche werdende Begabung fiel besonders auf. Ein paar ganz ausgezeichnete

Handharmonikaduos möchten wir nicht unerwähnt lassen. Kleine humorvolle Einzel- und Duoszenen zeigten die Darsteller in zwanglos sicherem Spiel.

Ein Märchenspiel »Die Wunderflöte«, von einer Schülerin selbst verfaßt, bildete einen sehens- und hörensweisen Abschluß dieses schönen Abends. Ein wohlgeklungenes Ballett in selbsthergestellten Kostümen entzückte die Jungen wie die Alten. Die jungen Darstellerinnen leisteten oft wirklich Erstaunliches in Spiel und Gesang. Auch eine regelrechte Bühnenmusik gab's — und all dies ohne jede fremde Hilfe. Wir haben allen Grund, uns einer solchen Jugend zu freuen. Aber auch das Deutsche Rote Kreuz, dem der Reinertrag zufließt, kann zufrieden sein.

# Aus Stadt und Land

Marburg. Den Bund fürs Leben haben geschlossen: Rudolf Nehbauer und Maria Baumann, Josef Bolko und Maria Sterzer, Franz Beiser und Mathilde Gutmacher.

Spielfeld. Der Pq. Franz Klippstätter, Beamter einer Expedition, konnte als stets einsatzfreudiger Sammler im Verlaufe von zwei Jahren den Betrag von 16.204,95 RM an die Ortsgruppenleitung in Straß abführen. Für seine Einsatzfreudigkeit wurde Klippstätter bereits ausgezeichnet. Dieser Sammlerfolg eines einzelnen stellt sich als Spitzenleistung dar und verdient, besonders erwähnt zu werden.

Leibnitz. Wegen seines außergewöhnlichen Erfolges wurde der von der Kreis-kulturstelle der NSDAP, unter Leitung des Pq. Grünberger veranstaltete vierte Heimatabend am 28. April im vollbesetzten Lichtspielhaus wiederholt. — In einem Schulungsappell der Ortsgruppe Leibnitz-Süd sprach über das deutsche Führertum der K-Kreisobmann der DAF, Olessak. — Am 29. April nahmen der Kreisstab, die Politischen Leiter der Ortsgruppen Leibnitz-Nord und Süd, SA., Wehrmacht, RAD an einem Kleinkaliber-Schießen am SA-Schießplatz in Leibnitz teil.

Straß. Am 30. April fand in der Dienststelle der NSDAP in Straß eine Morgenfeier statt. Nach der Ehrung aller an dem Front Gefallenen und der Opfer im Arbeitseinsatz in der Heimat und des Bombenterrors hielt Schulungsleiter Pq. Winkler die Feierrede zum 1. Mai. Der Sprecher zeigte klar auf, daß Arbeit nicht Fluch, sondern Lebenszweck, Lebensinhalt und Glück bedeute und der Begriff »Arbeiter« heute höchster Ehrentitel sei.

# SPORT UND TURNEN

## Um den Tschammer-Pokal

Rapid Marburg gegen Weston Cilli 2:1 (1:1) siegreich

Im Gau Steiermark wurden am Sonntag wiederum die Spiele um den von verstorbenen Reichssportführer von Tschammer und Osten gestifteten Fußballpokal aufgenommen. Am Programm standen drei Begegnungen, in denen die Gegner der steirischen Vorschulrunden Spiele ermittelt wurden.

In Marburg standen sich im bedeutendlicher Weise recht sprichlich besetzten Rapidstadion Rapid Marburg und die BSG Weston Cilli gegenüber, die sich einen überaus wechselvollen Kampf lieferten, aus dem nach zeitweise aufregenden Spielmomenten Rapid Marburg mit 2:1 (1:1) siegreich hervorging und sich damit den Weg ins Semifinale ebnete. Rapid Marburg bot auch die einseitlichere Leistung und zeigte vor allem nach dem Seitenwechsel ein gediegenes Können auf, obgleich die Ciller nichts unversucht ließen, um ihrerseits zum Erfolg zu kommen. Zuweilen sah die Situation auch ganz danach aus, aber die Marburger Abwehr war stets auf der Hut. Der Kapfenberger Aichmaier, der wiederum großen Schwung in die Angriffsreihe brachte, erzielte auch beide Treffer. Für Cilli war Tschatter erfolgreich. Spielleiter war der Grazer Schiedsrichter Zinter.

Im Vorspiel trat die HJ-Elf des GAK aus Graz zu einem Vergleichskampf gegen die Fußballer der Deutschen Jugend des Bannes Marburg-Stadt an und feierte mit 6:3 (2:1) einen ziffernmäßig allzu hohen Sieg. Die Grazer brachten allerdings enormen Offensivgeist auf, während das Tor der Untersteirer schwach besetzt war.

In Kapfenberg trat der steirische Meister gegen die wieder erstarkte Elf des LSV Zeitweg an und mußte zur größten Überraschung seiner zahlreichen Anhänger eine knappe Niederlage einstecken. Die Zeitweger siegten mit 1:0 (1:0) und bewiesen damit, daß sie sich auch in den noch restlichen Meisterschaftsspielen eine ausschlaggebende Rolle zu spielen anschickten.

Die dritte Begegnung zwischen Reichsbahn Graz und Puch auf Grazer Boden entfiel.

## Rosenthal siegreich

Nur ein Pflichtspiel in der Steiermark

Der Kampf um die steirische Fußballmeisterschaft fand am Sonntag in Rosenthal seine Fortsetzung. Dort hatte die TuS Leibnitz gegen die BSG Rosenthal einen schweren Kampf zu bestehen, in dem sie nach vergeblichen Versuchen die Waffen strecken mußte. Die Rosenthaler behielten mit 5:1 (2:0) klar die Oberhand und heimsten damit zwei wertvolle Zähler ein.

In der Gruppe A kam gleichfalls nur ein Punktspiel am Sonntag zur Entscheidung und zwar schlug der GAK die RSG Mürtzschlag mit 4:1 (4:0). Das Spiel fand in Mürtzschlag statt.

## Die letzten Acht

Um die deutsche Fußballmeisterschaft

Im großen Meisterschaftsrennen der deutschen Fußballmannschaften fiel am Sonntag die große Entscheidung in der Frage nach den Teilnehmern der letzten acht Endkampfspielgegner.

In der großen Kampfstätte des Wiener Praterstadions trat Vienna zum Wettkampf gegen den STC Hirschberg an. Wie nicht anders zu erwarten war, reichte das rein technische Können des Meisterschaftsneulings STC Hirschberg doch nicht aus, um in Wien eine so geschlossene Mannschaft wie Vienna aus dem Sattel zu heben. Die Hirschberger zeigten zwar einen vorbildlichen Eifer, fielen aber immer dann, wenn der Tschammer-Pokalsieger zu energischen Aktionen ansetzte, entscheidend zurück. So stand es bei der Pause bereits 5:0 für die Wiener, und damit war der Kampf nach 45 Minuten schon entschieden. Verletzungen von Ploc, für den Mittelstürmer Fischer dann ins Tor ging, und Holeschowsky mußten sich aber nach der Pause auch für Vienna auswirken, und so gelang es der Elf aus dem Riesengebirge, zur Enttäuschung der rund 15 000 Zuschauer, dieses 5:0 bis zum Schluß zu halten. Wenn ihnen nicht einmal das Ehrentor vergönnt war, so lag das in erster Linie an der ganz ausgezeichneten Form des Wiener Mittelstürmers Sadeditsch, der Machate wirkungsvoll zu decken verstand und damit die stärkste Angriffskraft des nieder-schlesischen Meisters lahmlagte. Die Tore der Wiener erzielten Decker und Holeschowsky je zwei und der Linksaußen Widhalm.

Die Ergebnisse der zweiten Vorrunde waren:  
SV Wilhelmshaven—LSV Hamburg 1:1, KSG Duisburg—FC Schalke 04 2:1 (1:0), 1. FC Nürnberg—VfR Mannheim 3:2 (0:2), KSG Saarbrücken—FC 93 Mühlhausen 5:3 (2:1), FC Vienna Wien—STC Hirschberg 5:0 (5:0), Dresdner SC—Borussia Fulda 9:2 (3:0), Hertha/BSC—SV Holstein Kiel 4:2 (3:1), SV Groß-Born—VfB Königsberg 10:3 (5:1).

★

In Cilli entfiel das Handballtreffen zwischen Westen Cilli und Rapid Marburg.

Westfalens Fechtmeister wurden in Dortmund ermittelt. Dr. Chichocki (Eintracht Dortmund) siegte im Florett und Dr. Stabenow (SG Dortmund) im Säbel. Bei den Frauen wurde Hilde Schimmel Meisterin.

Hinausstellen auf Zeit auch im Fußball. Auch im Fußball gibt es, was allerdings wenig bekannt ist, ein Hinausstellen auf Zeit. Das ist der Fall bei den Spielen der Mannschaften der Jugend. Feldverweis

auf Zeit ist mit voller Absicht in die Wettspielbestimmungen für die Jugendspiele aufgenommen worden. Es ist eine erzieherische Maßnahme, bei der dem Schiedsrichter nicht das Recht zusteht, zu prüfen, ob die grundsätzlich richtig ist oder nicht, er hat nur zu überlegen, wann eine Hinausstellung auf Zeit am Platze ist und für welche Zeit. Nach der Sportordnung der HJ ist die Mindest- und Höchstgrenze mit fünf bzw. mit fünfzehn Minuten festgesetzt. Die Hinausstellung auf Zeit kommt nur bei leichteren Vergehen in Frage.

»Rund um den Grazer Schloßberge«. Der 20. Staffellauf »Rund um den Grazer Schloßberge« der steirischen Leichtathleten ist für den 18. Juni ausgeschrieben worden. Die Gesamtstrecke mit dem Start und Ziel beim Opernhaus ist etwa 3700 m lang und in zehn ungefähr 370 m lange Teilstrecken aufgeteilt. Für die Hitler-Jugend sind zehnmal 180 m vorgesehen.

Nichtantreten einer Mannschaft. Die Feststellung, ob eine Mannschaft angetreten ist, soll immer auf dem Spielfeld erfolgen, damit kein Irrtum möglich ist. Es ist dem Schiedsrichter überlassen zu verlangen, ob, wenn er festgestellt, daß eine Mannschaft nicht da ist und auch nicht mehr kommen kann, die andere Mannschaft sich umkleidet oder nicht. Auf alle Fälle muß er feststellen, daß die anwesende Mannschaft mindestens acht berechnete Spieler zur Stelle hat.

Steirische Straßenrennen beginnen. Die steirischen Radsportler treten am Sonntag, 14. Mai, zum Fasselbergrennen an, womit die Serie der Veranstaltungen auf der Straße eingeleitet wird. Die Rennstrecke Maria-Trost zur Fasselberghöhe ist etwa 6 km lang.

## Aus aller Welt

### Goldträume, die unerfüllt blieben

Die »weißen Götter« auf falscher Spur

Wie so oft in der Entdeckungsgeschichte, war der letzte Anlaß, durch den »Kolumbus auch die Insel Jamaika als erster Europäer betrat, ein Zufall. Oder wenn man will, eine falsche Auskunft. Mit Jamaika war es so: Auf seiner zweiten Fahrt, die Kolumbus am 25. September 1493 antrat, gelangte er in die Gewässer Mittelamerikas und stieß auf die Kette großer Inseln, die jetzt die Antillen heißen. Er fand Haiti und Cuba. Das, was man in den neuen Ländern suchte, vor allem und mit unersättlicher Gier, war das gelbe Metall: Gold. Von dieser Sucht war Kolumbus selbst weniger beherrscht — dem Genie ging es zuerst um seine Gedanken, um die Entdeckung selbst — wohl aber seine Leute, die Besatzung seiner Fahrzeuge, eine zuzammengewürfelte Schar, die sich, auf dieser zweiten Fahrt, zum Teil schon aus recht zweifelhaften Elementen zusammensetzte.

Als die Farbigen, die Cuba bewohnten, begriffen, was die fremden weißen »Götter« wollten, wiesen sie nach Süden, in die Karibische See. Vielleicht glaubten die schlaunen Wilden, die Eindringlinge auf diese Weise wieder loszuwerden, jedenfalls entschloß sich Kolumbus, das meintliche Goldland zu suchen. Er nahm Kurs nach Süden und erreichte am 5. Mai 1494 die Nordküste einer neuen Insel. Es war Jamaika. Übrigens hatte Kolumbus, aus dem bekannten Grundirrtum seiner geographischen Vorstellungen heraus, die Insel Cuba bereits für die Festlandsküste des asiatischen Kontinents gehalten.

### Wie Dr. Petiot sich verriet

Die Nachbarn des Massenmörders Petiot in der Rue la sueur wurden am Freitag vom Untersuchungsrichter als Zeugen vernommen. Es ergaben sich dabei zwei neue Einzelheiten: Mehrere Personen hatten einige Male aus der Mordvilla nachts Hilferufe gehört. Als eine Nachbarin daraufhin einmal ihr Fenster öffnete, hörte sie keine Rufe mehr, aber Schritte auf dem Pflaster des Hofes. Eigentümlich ist ferner, daß mehrere Personen aussagten, Dr. Petiot sei in der Straße gesehen worden, als er, den Gerichtsakten zufolge, im Gefängnis saß. Auf entsprechende Einwürfe des Untersuchungsrichters behaupten die Zeugen, daß er Dr. Petiot wirklich gewesen sei.

Über die Wohnheiten des Nachbarn Petiot sagten die Zeugen aus, daß er seit zwei Jahren oft, im allgemeinen gegen 18 Uhr, in seine Villa mit einem Fahrrad, oft mit einem Anhänger versehen, kam. Sechs Monate vor der Aufdeckung der Mordtate bis zum Bekanntwerden der Massenmorde kam fast jede Nacht gegen 23 Uhr ein Pferdewagen, das vor der Mordvilla Halt machte.

Die Zeugen äußerten sich schließlich, wie es zur Aufdeckung der Mordserie kam. Am 6. 3., also fünf Tage vor dem Einschreiten der Polizei bemerkte ein in einem der Mordvilla gegenüberliegenden Haus wohnendes Ehepaar einen dichten Rauch, der aus dem Schlot aufstieg und einen entsetzlichen Gestank verbreitete. Als sich das gleiche am 11. 3. ereignete, klopfte der Ehemann an die Tür der Villa, ohne Antwort zu bekommen. Hierauf wurde die Polizei benachrichtigt.

★

Menschenfüße ragten aus dem Schnee. Auf einem Almsitz nahe dem Alt-Auser-See, so wird aus Linz berichtet, sahen Jäger mit Schuhen bekleidete Menschenfüße aus dem Schnee ragen, die durch das Tauwetter der letzten Zeit zum Vorschein gekommen waren. Eine Untersuchung ergab, daß zwei Frauenleichen unter der Schneedecke lagen. Der ärztliche Befund stellte Erfrieren fest. Bei jeder der Toten fand man einen Revolver mit ausgeschossenen Patronen. Daraus kann man schließen, daß die beiden Frauen

## Wiener Radsport

Im Wiener Radsport sind nunmehr die Rennen für das Jahr 1944 endgültig abgeschlossen. Danach werden die Gaumeisterschaften auf der Straße am 20. August und auf der Bahn am 17. September abgewickelt. Außerdem sind neun weitere Straßenrennen und vier Veranstaltungen im Radstadion vorgesehen. Dazu kommt am 17. Juni noch die große Freiluftveranstaltung im Radball und Kunstfahren in der Engelmannsarena. — Der Terminkalender weist folgende Bewerbe aus:

Straßenrennen: 21. Mai: Großer Bergpreis von Wien; 11. Juni: Semperit-Rundstreckenrennen; 25. Juni: Prater-Rundstreckenrennen; 9. Juli: Großer Semperit-Preis auf der Straße; 23. Juli: Großer Post-Sportpreis; 30. Juli: Liesinger Rundstreckenrennen; 20. August: Gaumeisterschaft auf der Straße; 13. August: Sturmvogel-Rennen; 27. August: Paarfahren; 17. September: Gau-Bergmeisterschaft; 1. Oktober: Tag der Vereinsmeisterschaften. Bahnrennen: 4. Juni, 2. Juli, 6. August, 3. September.

In der deutschen Hockeymeisterschaft wurden am Sonntag die Vorschulrundengegner ermittelt: KSG Köln — ETUF Essen 1:3, LSV Hamburg — KSG Hannover 1:0, TV 57 Sachsenhausen — RSG Stuttgart 4:1 und KSG Wien — Berliner SV 92 2:1.

Rudi-Cranz-Gedächtnislauf. Christl Borchers-Cranz hatte am Sonntag auf einer 400 Meter langen Strecke am Feldberg die 32 Tore zum dritten Rudi-Cranz-Gedächtnislauf ausgeteilt. Sieger wurde der Bruder des gefallenen Meisters, Harro Cranz, mit 1:49,6. Bei den Frauen siegte Helga Gärtner.

ten. Er glaube also seine Aufgabe gelöst.

Der Goldtraum der Spanier erfüllte sich auf Jamaika nicht. Die habgierigen Abenteurer suchten vergebens nach dem gleißenden Metall, und man hat auch bis heute dort keines gefunden. Die Insel, die kleinste der großen Antillen, war zur Zeit der Entdeckung fast ganz von Wald bedeckt. Zunächst hatte der Kolumbus Bruder, Diego Colon, das Land für die spanische Krone in Besitz genommen. Die Ureinwohner wurden nach den Kolonialmethoden der damaligen Zeit in einigen Jahrzehnten ausgerottet. Die negroiden Kulbevölkerung wurde dann durch England mit schonungsloser Grausamkeit im Zaum gehalten, zunächst ganz allgemein bis zur Aufhebung der Sklaverei. Danach erfolgte die Brückung durch amtliche Maßnahmen.

Eine der blutigsten Schlächtereien veranstalteten die Engländer unter der Negerbevölkerung Jamaikas, als diese sich in einem ohnmächtigen Aufstand im Jahre 1865 erhob. Damals wurden, nach Niederschlagung des Tumultes, hunderte von Negern erschossen, etwa tausend, darunter auch viele Weiber, ausgepeitscht und ihre Hütten niedergebrannt. Die englische Regierung berief zwar, unter dem Druck des empörten »Weltgewissens«, den für die Schlächtereien verantwortlichen Gouverneur Byrn ab, die weitere Untersuchung aber wurde in der üblichen, scheinheiligen Weise vertuscht und niedergeschlagen.

Signalschüsse abgaben, die aber in der einsamen, wilden Berggegend ungehört verhallten.

Im Traumzustand aus dem Fenster gestürzt. Ein bei Verwandten wohnender 14 Jahre alter Schüler stürzte in der Nacht aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf das Pflaster. Mit doppeltem Schädelbasisbruch und anderen schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus eingeliefert, wo er nach wenigen Stunden verstarb. Der Junge hat im Traumzustand gehandelt. Sein Vater weilt gerade an dem Tage zu Besuch und wollte am nächsten Morgen zurückfahren.

Brüderlicher Streit beim Kartenspiel. Zwei Brüder, Stephan und Andreas N., in Maria-Theresiopol in Ungarn, haben dafür, daß sie zu leidenschaftlich beim Kartenspiel waren, bitter büßen müssen. Beim Spiel entstand eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen. Als sie nicht einig werden konnten, ergriff Andreas, zu hellster Wut entflammt, ein Beil und versetzte seinem Bruder damit mehrere Hiebe, die diesem aber nur leichtere Verletzungen zufügten. Stephan beantwortete diese »Argumente« mit einigen Messerstichen und traf den Bruder dabei so schwer, daß der Gestochene binnen kurzem verschied.

Zweikampf mit dem Zirkusbär. In Kosmos im Generalgouvernement hatte ein kleiner Wanderzirkus seine Zelte aufgeschlagen. Um sein Programm zu kräftigen zu machen, bot der Prinzipal vor der Vorstellung demjenigen 100 Kronen, der sich zu einem Zweikampf mit seinem Bären melden würde. Plötzlich hob ein städtischer Bursche — ein Milchmann aus Dalowitz — die Hand zum Zeichen, daß er auf den Vorschlag eingehe. Im Nu war der Zirkus voll. Der Mann nahm den Kampf mit dem Bären auf, der nach kurzem Kampf erlag. Statt den versprochenen Betrag anzunehmen, übergab der Sieger dem Prinzipal 50 Kronen mit dem Bemerken, dem Bär ein stärkendes Mahl dafür zu beschaffen.

## Es wird verdunkelt:

von 21.30 bis 4.30 Uhr Sommerzeit

Vermißte Personen

Wie die Kriminalpolizei Graz mitteilt, werden nachstehende Personen vermißt: Seit 4. März 1944 der Magazinsarbeiter und derzeitige Hilfspolizist Johann Reithofer...

Weiters werden vermißt: Der Kunstmaler und Student Trifun Restic, am 12. November 1911 in Donja Kamenica, Serbien, geboren, 175 cm groß...

Karl Kogelbauer, Hilfsarbeiter, am 11. Januar 1927 in Graz geboren, 155 cm groß, schlank, hat dunkelbraunes kurz linksgeteiltes Haar...

Franz Slana, Schüler, geboren am 26. Oktober 1926 in Kleinsonntag, Kreis Luttenberg, Untersteiermark, ist 160 cm groß, schlank...

schwarzgestreifter Rock ohne Weste, weiße Wäsche, Hemd mit angenehmem Kragen und schwarzen Schuhen.

Theresa Schaflechner, ohne Beruf, geistesschwach, am 29. September 1880 in Allerheiligen bei Leibnitz geboren...

Zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung einer der vorangeführten Personen führen könnten, werden an die Kriminalpolizei Graz bzw. nächste Ortspolizeibehörde oder Gendarmerie erbeten.

Wer kennt den Toten?

Am 1. Mai wurde, wie die Kriminalpolizei Graz mitteilt, in Weißenegg bei Wildon aus der Mauer die Leiche eines ungefähr 40- bis 50jährigen Mannes geborgen. Der Tote ist 175 cm groß, schlank...

Wirtschaft und Sozialpolitik

Der Mensch in der Wirtschaft

Der Generalvollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Reichsmatthaler Fritz Sauckel sprach in Hamburg. Das Beispiel des deutschen Arbeiters, mit Willenskraft und Energie eine optimale Leistung zu erreichen...

Bei der Behandlung der Frage des Bedarfs der deutschen Kriegswirtschaft selbst müsse immer wieder die Forderung erhoben werden, daß die Wirtschaft den rationellsten Menscheneinsatz betreiben müsse.

Gewissenloser Verbrecher

In Klagenfurt hatte sich kürzlich der aus Selzach, Kreis Krainburg, stammende Josef Bergant wegen Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung zu verantworten.

Volke weiterhin durch den Ausländereinsatz zusätzliche Arbeitsleistung zu ermöglichen.

Ein Sonderlob gebühre in diesem Zusammenhang der deutschen Arbeitsverwaltung. Die deutschen Arbeitsämter seien einmalig auf der Welt...

In der Frage der Lohngestaltung sei allein das ehrliche Gesetz, daß Preise und Löhne in Relation bleiben müßten, maßgebend.

Beispiel Rohwolle

Ein ganzer Weltjahresbedarf an Rohwolle lagert zur Zeit in den fünf führenden Wollproduktionsländern und wartet auf Absatz nach dem Kriege.

Die überseeische Wollzeugung ist zwischen den beiden Kriegen um fast zwei Drittel gestiegen und hat sogar noch während des Krieges weiter auf etwa 4 M.d. lbs zugenommen.

Die Hauptprobleme für die Schafzüchter ist gegenwärtig die während des Krieges außerordentlich gestiegene Konkurrenz der künstlichen Faserstoffe.

Löschwasser darf nicht faulen. Es kann vorkommen, daß das Löschwasser in den aufgestellten Fässern oder Bottichen nach einiger Zeit zu faulen beginnt.

Die Person, die am Samstag, 6. Mai, meinen Schirm im Geschäft Mehl mitnahm, wurde erbeten, sich an das Geschäft Mehl oder an die Person, die den Schirm gekauft hat, zu wenden.

STADTTHEATER MARBURG-DRAU. Montag, 8. Mai, 19.30 Uhr: Geschlossene Vorstellung, Ring II, Amt Volkbildung, OTHELLO, Oper.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER. MARGBURG-DRAU. Heute 15. 17. 19. 19.45 Uhr. Ferne 221.

BURG-LICHTSPIELE. Heute 15. 17. 19. 19.45 Uhr. Ferne 221. Willly Biegel, Gerhild Weber in dem großartigen Reiterfilm der Ufa:

Das Wunschkonzert. Für Jugendliche zugelassen. SONDERVERANSTALTUNGEN: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag, 12.45 Uhr.

ESPLANADE. So 15. 17. 30. 19.45 Uhr. We 15. 17. 30. 19.45 Uhr. Montag, 8. Mai: OLGA TSCHECOWA FERDINAND MARIAN

Reise in die Vergangenheit. Ein Bavar-Film mit Margoth Hiltcher, Hilde Hildebrand, Will Dohm, Hans Leibelt, Rudolf Prack und Fritz Odemar.

Lichtspiele Brunndorf. Von Montag, 8. bis Donnerstag, 11. Mai, um 19.15 Uhr. Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli. Sachsentellerstraße. Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30 17 u. 19.30 Uhr. Bis einschließlich Donnerstag, den 11. Mai

Ein glücklicher Mensch. Ein Bavar-Film mit Ewald Baiser, Maria Landrock, Gustav Knuth, Spielleitung Paul Verhoeven.

Schneeweißchen und Rosenrot. Märchenvorstellung: Montag, 8. Mai um 14.30 Uhr. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli. Spielzeit: W 17.30 und 20 Uhr; S 15. 17.30 und 20 Uhr. Montag, 8. Mai

Die keusche Sünderin. Ein Bavar-Film voll aufmerksamer, erwachsener Humor mit Joe Stöckel, Elise Aullinger, Margarete Haagen, Karl Kraup und Josef Eichhelm.

Leonhard i. d. Büheln. Mittwoch, 10. und Donnerstag 11. Mai, um 19.30 Uhr. Die Auslese der besten Humoristen des Film: Johannes H. H. Komp, Theo Linggen, Gusti Wolf.

Das Abenteuer geht weiter. Für Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen! Ton-Lichtspiele Stadttheater Peitau

Amtliche Bekanntmachungen

Geschäftszahl: A 98/43-9. Einberufung eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist

Hergold Johanne geb. Andreitz, Auszüglerin in Gradisch Nr. 52, Gemeinde Windischgraz, ist am 11. März 1943 gestorben. Seine letztwillige Anordnung wurde nicht vorgefunden.

Hergold Franz, geb. am 8. Dezember 1899, zuletzt wohnhaft in Gradisch Nr. 52, dessen Aufenthalt dem Gerichte unbekannt ist, wird aufgefordert, sich binnen sechs Monaten zu melden.

grüßen als Vermählter. Marburg/Dr., den 6. Mai 1944. PETER MILANKOWITSCH, Luftbau-Obermeister. THERESIA MILANKOWITSCH geb. SUPANITSCH

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Vater, unser Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr Ferdinand Hartinger Großkaufmann und Hausbesitzer

Danksagung. Wir danken auf diesem Wege allen, die meine Hebe Gattin, unsere gute Mutter, Frau MARIA KRKLETZ auf ihrem letzten Wege begleiteten.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kost. 10. Stielengruppe. 4. Rol. das fettgedruckte Wort 26 Rpt. für Gold. Resultatverleiher. B. abwechselnd. Heirat 13 Rpt. das fettgedruckte Wort 26 Rpt. für alle übrigen Wortanzeigen 12 Rpt. das fettgedruckte Wort 26 Rpt. für die Wortpreise gilt bis zu 12 Buchstaben in Wort. Ke. wörtlich. bei Abholung der Angebote 15 Rpt. bei Zusendung durch Post oder Bot. 2 Rpt. Auskunftgebühren für Anzeigen mit dem Vermerk. Auskunft an die Verwaltung oder Geschäftsstelle 2 Rpt. Anzeigen Anzeigen. Am Tage von Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorbestellung des Betrages durch gültige. Rückzahlung. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsverkehr. Kleines Gemischtwarengeschäft mit Trafik sofort zu verkaufen. Adresse in der »M. Z.« 3570.2

Zu verkaufen. Robensetzlinge, Welschriesling, 600 Stück, zu verkaufen A. Hof. Alois Etschnig, Gartenberg 22. Post Ober-Kunigund. 3607.3

Obstpresse, mittelgroß, Boden beschädigt, zu verkaufen um 600 RM. Adr.: Tischlerei, Grazerstraße 133, Leitersberg - Marburg-Dr. 3606.3

Hellgrauer Sommeranzug mit dazupassendem Hemd für 10 bis 11jähr. Knaben zu verkaufen. (RM 130.-) Adr. in der Vorw. der »M. Z.« 3611.3

Zu kaufen gesucht. Hopfenstangen, Piloten, Abfalllichten, kauft Wilkommhof Wachenberg. 3609.4

Stellengesuche. Bilanzbuchhalter übernimmt Abschlüsse, Führung etc. für Nachmittage. Anträge unter »300« an die »M. Z.«, Cilli. 2352.5

Kraftwagenlenker für In- und Ausland, nüchtern und verlässlich sucht Großunternehmung in der Provinz. Anträge unter Kraftwagenlenker an die Verwaltung der Marburger Zeitung. 2341.5

Ökonomie-Verwalter, jung, ledig, militärfrei m. langer Praxis u. gut. Zeugnisse wünscht seine Stelle zu wechseln zu einem Privatunternehmen. Bevorzugt Kreis Peitau, Umgebung von Großsonntag-Luttenberg oder Leonhard i. d. B. Angebote erbeten a. d. »M. Z.« unter »Tüchtige Kraft 50«. 3583.5

Offene Stellen. Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

Verlässliche und ehrliche Aufwärmerin für die Abend- oder frühen Morgenstunden gesucht. Zwei Räume. Zuschriften unter »Genau« an die »M. Z.« 3531.6

Kanzleikraft wird sofort für dauernd aufgenommen Anzufragen: Marburg-Dr., Draugasse 5, Kanzlei. 3471.6

Tüchtige Buchhalterin mit dem Kontenplan vertraut, versiert mit allen einschlägigen Büroarbeiten für eine Industrie, Umgebung von Marburg-Dr., zum sofortigen Eintritt gesucht. Anträge unter »Selbstständig« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 2304.6



schaffende Frauen in Waffenschmieden

schloffen, schneideten, bohrten, drehten, fräsen, montieren - sie sind gefächelte Helferrinnen im Arbeitseinsatz der Rüstung. Daheim aber versorgen sie noch ihren Haushalt. Dabei ist ihnen ihre tüchtige Helfer. Genügend lange eingeweichte Wäsche wird gut durchgepflegt und dann nur kurz zum Kochen gebracht.

Die Person, die am Samstag, 6. Mai, meinen Schirm im Geschäft Mehl mitnahm, wurde erbeten, sich an das Geschäft Mehl oder an die Person, die den Schirm gekauft hat, zu wenden.

Verschiedenes. Fausche Häslein Blauwienler mit Jungen sowie Mantel und Spardreh gegen Herrenfahrrad oder Taschenuhr. Rudolf-Wagner-Gasse 2 Brunnrdorf. 3602.14

Tausche schwarze, elegante, Sämisch-Damenschuhe Nr. 37 - sehr gut erhalten - gegen Opaken (weiß od. schwarz) Nr. 37 1/2. Sitar A., Nagystraße 16, Marburg-Dr. 3597.14

Maschinelles Fußbodenschleifen! Alte, raue und dunkle Parkett sowie Weichholzböden schleifen wir mit der deutschen Hochleistungsmaschine wie neu. Vereinigte Parkettentstiller, Graz, Radetzkystraße 31. Ruf: 33-84. Anfr.: Vogel Vinzenz, Marburg-Dr., Gaswerkstr. 15. 3556.14

Fotoapparat, tadellos, Kartengröße, Ledertasche, Messing stabil, tausche gegen Herrenwintermantel. Angebote an die »M. Z.«, unter »Barausgleich«. 3542.14

Tausche schwarze Sämisch pumps 36 1/2 für Küchenwaage elektr. Kocher für elektr. Bügeleisen, Damenfahrrad ohne Bereifung für Nähmaschine mit Aufzählung. Adresse i. d. »M. Z.« 3584.14

Rundfunkempfänger, 3-röhrig auf Batterie, tausche für Photoapparat. Post Winters, Urbánberg 6, Franz Fuchs, Marburg-Dr. 3457.14

Tausche Gebirgsschuhe Nr. 40 gegen Damensträßen Schuhe Nr. 39. Schipek Helene, Krankenhaus Cilli. 2345.14

Gewerbl. Buchführungen für Gastwirte, Fleischhauer, e-nachi Bilanzen und Steuerberatung werden übernommen. Anträge unter »Marburg Rann a. S. Cilli Peitau« an die Verw. d. »M. Z.« 3581.14

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbehalter sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. »Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung.

DIE GESCHICHTE ALS LEHRMEISTER

Bruno Brehm vor dem NS-Studentenbund

Anlaßlich der Eröffnung einer Vortragsreihe „Politische Erziehung“ des Gaustudentenwerkes im Auditorium Maximilian der Wiener Universität ergriff der Dichter Bruno Brehm das Wort zu einem bedeutsamen Vortrag über das Thema „Die Geschichte als Lehrmeister“.

Zunächst gedachte er des im Osten gefallenen Historikers Karl Richard Gantzer, der in der Geschichtsforschung nicht eine Genießerefreude am erlernten Wissen sondern in erster Linie eine Bildung des Charakters sah, ein Streben nach innerer Zucht und nach dem Gefühl für das unbedingte Maß, das allen historischen Beschreibungen schicksalhaft zugrundeliegt.

In seiner lebendigen, bildhaft eindringlichen Sprache ließ Bruno Brehm sodann die Hörer an seinen Erlebnissen als Offizier des ersten Weltkrieges und an den Gesprächen mit den jungen Soldaten dieses Krieges teilnehmen. Alles, was diese jungen Menschen heute selbst erleben und aus eigener Anschauung kennenlernten, das bereicherte, so führte er aus, ihr geschichtliches Wissen mehr und mehr ihren Charakter stärker als alle Geschichtsbücher zusammen.

Der Dichter gab ferner eine umfassende Schilderung der sozialen und politischen Verhältnisse des russischen Menschen und seines Charakters; aus jedem seiner Worte sprach eine große persönliche Erfahrung, in harten Jahren erworben und seither zu gültiger Erkenntnis gereift.

Für seine gehaltvollen Ausführungen wurde Bruno Brehm herzlich bedankt.

Das Dahlke-Trio in Graz

Das Dahlke-Trio, die einzige ständige deutsche Trio-Vereinigung mit den Instrumenten Klarinette, Cello und Klavier gab im Egenberger Schloß in einem Konzert überzeugende Proben feinsten Musizierens mit vier kleinen Trios von Ph. E. Bach, die erst vor kurzem aufgefunden wurden, mit dem Keibel-Trio von Mozart, Brahms Klarinetten- und Variationen über ein volkstümliches Thema von Richard Böllner, das eine Neuerschelung auf dem Gebiet der Kammermusikliteratur bildet.

Der Leiter des Staatlichen Schauspielhauses in Hamburg und des Kleinen Hauses in Altona, Staatsrat Karl Wüstenhagen, ist in Anerkennung seiner Verdienste um Hamburgs Theaterleben zum Generalintendanten ernannt worden.

Der Gauleiter ehrte einen Erfinder

Die silberne Ehrennadel des Dr. Fritz-Todt-Preises für Dr. Ing. Walter Hesse

Mit der Stiftung des Dr. Fritz-Todt-Preises wollte der Führer einem seiner treuesten Mitarbeiter ein unvergängliches Denkmal setzen und besonderen erfinderischen Leistungen, deren schöpferischer Wert nicht nur für Wehrmacht und Wirtschaft entscheidend sein sollte, sondern auch durch den persönlichen Einsatz des Erfinders bestimmt wird, sichtbare Anerkennung geben.

Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither überreichte am Donnerstag in der Grazer Landestube in Anwesenheit führender Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht, sowie von Vertretern der Wissenschaft und Technik und von Betriebsführern steirischer Großbetriebe die im Gau Steiermark erstmalig zur Verleihung kommende silberne Ehrennadel des Dr. Fritz-Todt-Preises an den steirischen Erfinder, Parteigenossen Dr. Ing. Walter Hesse.

Menschen, vor allem zu einer Zeit, da wir in einem unerbittlichen Krieg, einer materiellen und zahlenmäßigen Überlegenheit des Gegners gegenüberstehen und sie durch größte Leistungsfähigkeit und Hingabe ausgleichen und überwinden müssen, von entscheidender Bedeutung ist. Dem Erfinder sprach er seinen herzlichen Dank aus.

Parteigenosse Hesse, der nach Vollendung seines Hochschulstudiums, die viele andere Volksgenossen in der damaligen Zeit, zu bedrückender Arbeitslosigkeit verurteilt war, schilderte, wie schwer es war, endlich in bescheidener Stellung bei den Bundesbahnen ein Unterkommen zu finden.

Dr. Walter Hesse wurde am 12. April 1903 in Gottschee geboren und trat nach Vollendung seiner Studien an der Grazer Technischen Hochschule im Jahre 1923 in die Dienste der ehemaligen Bundesbahn.

Wenters „Kaiserin Maria Theresia“

Uraufführung im Wiener Burgtheater

Josef Wenter hat sich, wie seine Werke von der Deutschen-Kaiser-Trilogie bis zur „Schönen Welslerin“ zeigen, bei aller sprachvollen Dramatik immer hingezogen gefühlt zu dem in der Stille Reifenden, zum wurzelhaft Wachsen, mit einem Wort, zum Mütterlichen.

In der Zeit von 1765 bis 1779 baut Wenter seine drei Akte mit sechs Szenen hinein. Zu Beginn hat Maria Theresia ihren Gatten, den Mitregenten und deutschen Kaiser Franz, verloren.

Wir verlassen sie vierzehn Jahre später als eine, die mit dem Leben abgeschlossen und sich in unwandelbarer Treue zu ihrer mütterlichen Sendung vollendet hat. Josef Wenter erspart uns mit der Ökonomie eines echten Dichters, das Sterben Maria Theresias mit anzusehen.

Die zweite Hälfte des Dramas hat die Situation des bayerischen Erbfolgestreits zur Grundlage. In diesen drei Szenen kämpft Maria Theresia mit Josef um den Frieden; sie bleibt mit Aufopferung ihrer persönlichen Gefühle Siegerin und bezwingt damit auch Josef.

Das Burgtheater hat für Dramen dieser geschichtlichen Prägung einen nachahmlichen Geist aufzubieten. Schon im Szenischen zeigt sich diese Kultur, die weit über alles Repräsentative hinausgreift.

Oskar Maurus Fontana

Ausstellungseröffnung in Graz

Die Frühjahrsausstellung 1944 der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde wurde am Samstagvormittag im Grazer Joanneum feierlich eröffnet.

Die Frühjahrsausstellung 1944 der Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde wurde am Samstagvormittag im Grazer Joanneum feierlich eröffnet. Ausstellungsleiter Architekt Hans Ziesler erläuterte Sinn und Zweck der Schau, die das ungebrochene Kulturschaffen unseres Landes auch im fünften Kriegsjahr erneut beweist.

und ernannte ihn zum Leiter der technischen Abteilung eines obersteirischen Reichsbahnausbesserungswerkes. Seit kurzem ist Dr. Hesse Werkdirektor eines größeren Reichsbahnausbesserungswerkes geworden.

Die Feierstunde der Ueberreichung, die mit dem Wort aus „Faust“: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß“ eingeleitet wurde, war durch Fanfarenklänge und Musikvorträge des HJ-Gebietsmusikzuges feierlich umrahmt.

Die von ihr ausging, der ergreifend, Fred Hennings fand für Josef überzeugenden Ausdruck im verstiegenen Idealismus, in der Kälte, im geistigen Hochmut, im fahigen Ehrgeiz und auch im krieglerischen Alleinsein.

Oskar Maurus Fontana

Ehrengabe für Robert Hohlbaum

Anlaßlich der Eröffnung der Musik- und Theaterfestwochen der Stadt Troppau verkündete der stellvertretende Oberbürgermeister den Entschluß, eine Ehrengabe der Stadt Troppau zu stiften.

Otto Waagstein

32 000 Francs für einen Goethe-Brief

32 000 Francs erzielte ein Goethe-Brief auf einer Auktion des bekannten Pariser Versteigerungshauses Drouot. Dieser Brief, der an Charlotte Kestner gerichtet ist, befand sich im Nachlaß des 1939 in Paris verstorbenen französischen Schriftstellers und Mitglieds der Akademie Goncourt, Paul-Louis Niveux.

Am Nachmittag ordnet Feldmarschall Leutnant von Brechainville die Räumung von Weißkirchen an. Vierzigtausend Türken wälzen sich im Donautal und durch die Almasch herab, der Kordon am Gebirgskamm weicht davor zurück.

Reichsminister Dr. Goebbels an Professor Pflitzner

Reichsminister Dr. Goebbels hat Professor Hans Pflitzner anlaßlich der Vollendung seines 75. Lebensjahres am 5. Mai 1944 in Würdigung der Bedeutung seines Schaffens für das deutsche Musikleben ein Glückwunschsreiben sowie eine Ehrengabe überreichen lassen.

Abschluß der Gieseking-Konzerte in Lissabon

Ein Höhepunkt der Frühjahrsperiode des Konzertlebens in Lissabon war die Reihe von Konzerten, die der deutsche Meisterpianist Walter Gieseking gab. Seitens der portugiesischen Regierung gab es einen Gesandten von Hoyningen-Huene in die Räume der deutschen Botschaft eingeladen hat, solche Begeisterungstürme wie ein Abend, an dem Gieseking hier Werke von Mozart, Pflitzner und Liszt spielte.

Schrifttumspreis für zwei gefallene Dichter

In Oppeln fand am 6. und 7. Mai der Tag des Oberschlesischen Schrifttums statt, der als Höhepunkt die Verleihung des Oberschlesischen Schrifttumspreises 1943 an Kurt Eggers und Bernhard Schwarz, die beiden im Osten gefallenen Dichter, brachte, die durch ihr Leben und Werk in Beziehung zu Oberschlesien gestanden haben.

Originalausgaben der Bruckner-Sinfonien

Bruckner-Sinfonien werden jetzt in den Originalpartituren von Professor Dr. Haas-Wien in wissenschaftlich einwandfreier Art herausgegeben.

Neue Oper von Kaufmann

Der elbische Komponist Leo Justinus Kaufmann, dessen Oper „Geschichte vom schönen Annerl“ nach der Straßburger Uraufführung über eine Reihe von Bühnen — unter anderem auch über die des Grazer Opernhauses — gegangen ist, hat eine Kammeroper „Das Parthenon“ vollendet.

Künstler Oberdonau im Soldatenrock

Der Künstlerbund Oberdonau hat dem eingerückten Kameraden mit einer Ausstellung in Linz Gelegenheit gegeben, ihr künstlerisches Schaffen der Öffentlichkeit zu zeigen.

32 000 Francs für einen Goethe-Brief

32 000 Francs erzielte ein Goethe-Brief auf einer Auktion des bekannten Pariser Versteigerungshauses Drouot. Dieser Brief, der an Charlotte Kestner gerichtet ist, befand sich im Nachlaß des 1939 in Paris verstorbenen französischen Schriftstellers und Mitglieds der Akademie Goncourt, Paul-Louis Niveux.

Der bekannte Wiener Maler C. A. Reichel feierte seinen 70. Geburtstag

Der Intendant des Landestheaters Linz, Ignaz Brantner, beging in den ersten Matigen sein 40jähriges Bühnenjubiläum.

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern Von Karl von Möller

Wer daheim ist, Weiber, Kinder, Greise, stürzt, humpelt ins Freie, horcht dem Spuk nach, schaut einander an: „Was hat 'r gsagt?“ „Der Türk ist eingfallen!“ „Jesses, Ma ja und Joseph!“ „Leut... der... Befehl... unseres Kommandanten...“

bricht dort in Stöhnen um und Schreien. Die Grenzer laufen weiter.

Margreth steht auf und glättet die Schurze, als hörte sie die schweren Reiterstiefel des Barons Cappaun. Aber niemand nähert sich der abgelegenen Weingartenhütte, und für den Großvater braucht sie sich nicht weiter schön zu machen, soviel Freude der liebe Alte vordem auch an ihrer Geschmeidigkeit und blitzblanken Art empfunden: er liegt tot am Lager in der Hütte.

Das Mädchen tritt in die Tür, die ist nieder, 's Gretche muß sich bücken, der Tod hat aber trotzdem 'reingefallen. Wahrhaftig, es dunkelt. Kann sie da noch nach Weißkirchen laufen? Der Ort ist zur Nachtzeit vor zwei Stunden nicht zu erreichen, und schließlich, wer braucht es so schnell zu erfahren? Der Onkel ist von der Reise nicht zurück, und die Leut soll ruhig schlafen.

den Großvater dann am Nachmittag nach Weißkirchen einholen. Daran, daß die Nacht in der Gesellschaft des Toten vielleicht schauerlich verlief, denkt die Margreth keinen Augenblick lang: auf Abgeschiedene versteht sie sich. Ihre Seelen surren in den Himmel, und was zurückbleibt, ist nichts mehr, tut nichts, Gutes nicht und kein Böses. Nur liebevoll muß man es betten.

Eher beunruhigt sie, was nun mit ihr, der zum viertenmal Verwaisten, geschehen werde. Das heißt beunruhigen? Sie grübelt halt, um die Frage zu lösen. Im Haus des Krautwald mag sie nicht bleiben. Der Großvater hat das verstanden darum auch sagte er ihr oft und einprägsam: „Wenn ich unter der Erd bin, dann gehst zum Hennemann-Jakob auf Werschetz. Wohin gehst?“

Nacht ist in Weißkirchen, der Mond krümmt die Sichel, trotz brennen Lampen in den Gassen, trotzdem sieht man schlecht. Im Winkel hinter dem Eingekkehrtschhaus, wo sich das Krautwäldchen Anwesen befindet, ist es besonders düster. Leni im frühen Morgen die Haushälterin Leni in den Hof tritt, brüllt sie auf, als hätte man sie mit siedendem Wasser übergossen. Ihre weitaufergesenen Augen starren fassungslos auf einen Kopf. Laut heult sie und fängt dann zu stötern an: „Der... der... Matz!“

Fourier, der ein Aug aufs Gretche hat; er sucht die Schrift zu entziffern. Sie ist nicht türkisch, der Satz wurde aus lateinischen Buchstaben gebildet und sagt auf rumänisch: „So ergeht es jedem Spion!“ Im Laufe des Vormittags wird ein Zigeuner gestellt, der blutberonnene Hosen anhat; er versucht zu entweichen, wird dabei erschossen. Mit letzter Zunge noch kann er zugeben, daß er den Kopf gebracht, weil der Pascha...

Am Nachmittag ordnet Feldmarschall Leutnant von Brechainville die Räumung von Weißkirchen an. Vierzigtausend Türken wälzen sich im Donautal und durch die Almasch herab, der Kordon am Gebirgskamm weicht davor zurück.

Eine stöhnende Kolonne mit vielem Gefährt zieht in der Nacht von Weißkirchen gegen Werschetz, erst schluchzen die Frauen, dann versinken sie in Stumpfheit. Deutsche taumeln in der Marschiale des Grauens und der Verzweiflung ins Ungewisse und treue Rumänen. Als sie den Kopf wenden, schließt Feuer aus Weißkirchen: ein Schrei wie aus dem Grunde einer zerlösetoffenen Riesin steigt aus der Krone zum Himmel. Schier lächelnd geht der Tag an; höhnt der Himmel? Aber der Kaiser wird helfen, er ist nun Haus und Hof und Vater aller.

Ein kleiner Reitertrupp von Harrach späht bei Morgengrauen die Straße an

der Donau entlang gegen das Dorf Alt-Moldowa. Längst marschieren an den Kürrassieren keine Grenzer aus den geräumten Donauschardaker mehr vorbei, auf dem Strome bewegen sich unbehindert türkische Tschaiken aufwärts, kein Geschütz kanoniert sie in den Grund. Was vom Volk an der Donau wohnt, ist geflohen, flieht dort hinten, aber sie klagen, daß die Leute im Tal nach Neu-Moldowa, zumeist Häuer aus dem Berg-segen um Moldowa, vielleicht doch nicht mehr rechtzeitig verständigt worden waren. Welche ihnen dann!

Jetzt sieht der Reitertrupp Flammen aufwirbeln. Brennen die eigenen auch den Ort nieder? Da jagt eine kunterbunte Wolke heran, Spahis, ein scheußlicher Schwarm. „Attacke!“ befiehlt Korporal Kammer. Die Türken werfen gewandt ihre Pferdchen herum, zu gewaltig wuchten die düsteren Rosse der Eisenreiter des Wegs, zu mächtig klappert der Galopp auf dem Straßenkörper Da... die Moslims verhalten... jemand frucht 's! der Pascha verhaßt eine allzu stieliger Söhne, und Fußvolk quillt an ihnen vorbei gegen die Kürrassiere.

Die Rauchwolke ist größer geworden ihre Säule wird bald den Himmel berühren. Mag sie doch Gott aufwickeln!

Der Häuer Matz Franz und sein Weib Maria haben sich vom Hauptweg abgewandt, sie versuchen in einer Siefe zu entkommen, in einer jetzt noch trockenen Wasserader. Sie keuchen, zeitweilig schauen sie nach den beiden Orten Moldowa zurück. Aus Alt-Moldowa schlagen Flammen.